Mittwoch, den 12. Dezember 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 344

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Neuer Konflikt zwischen Regierung und Sejm.

Die Rechtskommission des Sejm beschließt, die Inkrafttretung des Dekrets über die Versetzbarkeit der Richter bis zum Jahre 1930 zu verschieben.

Am 1. Januar 1929 tritt das Dekret des Staatspräsidenten über die Neuregelung des Gerichtswesens in Kraft. Das Dekret wurde seinerzeit von der Regierung auf Grund der ihr vom Sejm erteilten Vollmachten herausgegeben und sieht vor, daß das durch die Verfassung verbriefte Recht der Nichtversetzbarkeit der Richter für die Zeit von zwei Jahren außer Kraft tritt. Auf Grund dieses Dekrets könnte die Regierung über die Gerichtsbarkeit, die nur allein sich bisher ihrem Diktat nicht zu fügen brauchte, frei verfügen und die ihr unangenehmen Richter und höheren Gerichtsbeamten nach Belieben versetzen. Dies würde das Ende der Unabhängigkeit der Richter bedeuten und die Regierung könnte sich die Gerichte in personeller Beziehung nach eigenem Muster einrichten.

Um es zur Inkrafttretung dieser selbstherrlichen Gesetzesbestimmung, durch die die Gerichtsbarkeit der Regierung ganz ausgeliefert sein würde, nicht kommen zu lassen, wurde im Sejm bereits ein Gesetzesprojekt bearbeitet, das diese Bestimmung des Dekrets des Staatspräsidenten für ungültig erklärt. Da dies Gesetz vom Sejm bis zum 1. Januar jedoch nicht beschlossen werden kann, wurde diese Frage gestern in der Rechtskommission des Sejm besprochen. Nach einem Referat des Abg. Liebermann (P.P.S.) wurde beschlossen, die Inkrafttretung des besagten Dekrets des Staatspräsidenten um ein Jahr, d. h. bis zum 1. Januar 1930, hinauszuschieben, bis zu welcher Zeit die gefährliche Bestimmung dieses Dekrets abgeändert werden soll. Der auf der Sitzung anwesende Vizejustizminister Car sowie die Mitglieder des Regierungsblocks widersetzten sich diesem Antrage auf das heftigste. Doch wurde der Antrag entgegen den Protesten des Regierungsblocks und des Regierungsvertreters von allen Sejmparteien angenommen.

Nach der Abstimmung wiederholte Vizeminister Car seinen Protest und kündigte an, daß die Regierung keinesfalls nachgeben und vom Sejm die Abänderung des Kommissionsbeschlusses verlangen werde.

Die Arbeiten der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Sejm beendete gestern ihre Beratungen über das Budget des Ministerimus für Bodenreform, das mit ganz geringen Aenderungen angenommen wurde. Darauf gelangte das Budget des Landwirtschaftsministeriums zur Sprache. Referent war Abg. Kleszczynski vom Regierungsblock. In der Debatte ergriff eine Reihe von Abgeordneten das Wort, die das Landwirtschaftsministerium einer heftigen Kritik unterzogen. Sogar der Vertreter des Regierungsblocks, Abg. Polakiewicz, griff den Landwirtschaftsminister außerordentlich scharf an. Die Debatte wurde nicht beendet und wird heute fortgesetzt werden. Es sind noch zwei Abgeordnete zu Wort gemeldet.

Der Vorsitzende der Budgetkommission erklärte Pressevertretern gegenüber daß bis zu den Feiertagen von der Kommission noch die Budgets des Unterrichts-, des Justiz- und des Verkehrsministeriums erledigt werden sollen, während das Budget des Kriegs- sowie des Finanzministeriums nach den Feiertagen beraten werden soll.

Der Staatspräsident nach Krakau gereist.

Gestern um 6 Uhr nachmittags traf Staatspräsident Prof. Ignacy Moscicki in Koluszki ein, um nach Krakau weiter zu fahren. Die Reise hat rein privaten Charakter. Die Rückkehr nach Warschau ist in 6 Tagen zu erwarten.

Die Einfuhr von Weizen wieder gestattet.

Wie bekannt, hat die Regierung kurz nach der Ernte in diesem Jahre eine Verordnung erlassen, auf Grund welcher die Einfuhr jeglicher Getreidearten, auch Weizen, aus dem Auslande verboten wurde. Doch schon nach kaum zwei Monaten muß die Regierung ihren Entschluß revidieren. Gestern erschien nämlich im „Dziennik Ustaw“ eine Verordnung des Ministerrats, die die Einfuhr von Weizen vom 16. Dezember an gestattet. Wenn die Einfuhr auf Grund einer Genehmigung des Finanzministeriums erfolgt, so ist der eingeführte Weizen vollständig zollfrei, andernfalls beträgt der Zoll für 100 Kilogramm 11 Zloty.

Die Regierung sah sich zu dieser Verordnung deshalb veranlaßt, weil der Preis für Weizen in bedrohlicher Weise in die Höhe gegangen ist. Hat sich die Regierung also wieder einmal gewaltig verrechnet, oder haben unsere Großagrarier ihren Weizen ins Ausland abgeschoben, wo sie bessere Preise erzielt haben? Jedenfalls scheint es mit der Parole unseres Ministerpräsidenten Bartel „Kauft keine Auslandswaren“ nicht weit her zu sein.

Sozialistischer Wahlsieg in Tschenstochau.

Die Sozialisten sind auf dem Vormarsch. Den glänzenden Wahlsiegen in Galizien, zuletzt in Siedlce, Graudenz und Thorn ist ein neuer, geradezu überwältigender Sieg in Tschenstochau gefolgt. Die P. P. S. und die Klassenverbände errangen bei den Wahlen in den Krankenkassenrat 31 Mandate. Vernichtend wurde der Regierungsblock geschlagen, obwohl es ihm an Geldmitteln zur Propaganda gegen die Sozialisten nicht fehlte. Es errangen Mandate: die Sozialisten — 31, der Regierungsblock — 2, die N. P. R. — 13 und die Chadecja — 14. Solch eine klägliche Niederlage haben die Herren Sanatoren nicht erwartet. Der sozialistische Vormarsch läßt sich eben nicht aufhalten.

Gefängnisrevolte.

Im Gefängnis von Komarno bei Lemberg entstand unter den Strafgefangenen eine Revolte. Die Häftlinge begannen ihre Zellen sowie die Türen zu demolieren. Nur mit Mühe konnte die herbeigerufene Polizeiverstärkung Herr der Revolte werden. Den Häftlingen wurden Fesseln angelegt. Wie verlautet, ist die Revolte infolge schlechter Beköstigung erfolgt.

Deutscher Transitverkehr über Polen nach Rußland.

Im Verkehrsministerium haben Beratungen der internationalen Eisenbahnkonferenz begonnen, an der Vertreter der polnischen, deutschen und sowjetrussischen Eisenbahnen teilnahmen. Hauptgegenstand der Beratung bildet die Frage des Transitverkehrs aus Deutschland über Polen nach Sowjetrußland und umgekehrt.

Die deutschen Forderungen und der Handelsvertrag.

Die polnische Agentur „Preß“ veröffentlicht eine augenscheinlich inspirierte Mitteilung über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Darin heißt es unter anderem, daß Deutschland hohe Kontingente für Waren gefordert habe, deren Ausfuhr nach Polen verboten sei. Die Bewilligung dieser Kontingente müsse tatsächlich einer Aufhebung der Importverbote gleichkommen. Ferner habe Berlin in großem Umfange Zollherabsetzungen und Ermäßigungen erlangt. Was die polnische landwirtschaftliche Ausfuhr nach Deutschland anlange, so habe Deutschland eine eher negative Haltung eingenommen. Die Ausfuhr von Hornvieh und Rindfleisch sei von Deutschland rundweg abgelehnt worden. Was die polnischen Forderungen in bezug auf freien Absatz von lebenden und toten Schweinen auf dem deutschen Markt anlange, so hätten die deutschen Bevollmächtigten sich ebenso ablehnend verhalten und nur die Abnahme von 200 000 Stück jährlich zugestehen wollen.

Deutscherseits wird dazu bemerkt, daß sich Polen mit den zweithöchsten Zollschranken umgeben hat und trotz seiner unentwegten Berufung auf die Genfer Konvention und das Prinzip des Freihandels augenscheinlich keineswegs an die Beseitigung seiner unzähligen Einfuhrverbote und Maximalzölle denkt. Das Gerede von einer angeblichen negativen Haltung Deutschlands in bezug auf die polnische Landwirtschaftexportwünsche ist wenig stichhaltig und zum Teil direkt unwahr. Es wird darauf hingewiesen, daß Polen bis zuletzt nicht dazu zu bewegen war, seinerseits überhaupt irgend welche Erklärungen auf die deutschen Forderungen zu geben.

Ein Krieg unvermeidlich?

Gerüchte über eine Mobilisation in Bolivien. — Neue Kämpfe zwischen Bolivianern und Paraguayern

Neuyork, 11. Dezember. Wie „Associeted Preß“ aus Lima berichtet, ging heute dort das hartnäckige Gerücht um, daß Bolivien sein Heer mobolisiert habe. Andere Gerüchte wieder besagen, daß nur ein Teil der Streitkräfte mobilisiert worden sei.

Neuyork, 11. Dezember. (ATE.) Die Regierung von Bolivien hat ihrem Vertreter auf der panamerikanischen Konferenz beauftragt, sich von den Beratungen zurückzuziehen, nachdem die Konferenz einen Vermittelungsantrag angenommen hat. Wie weiter gemeldet wird, sind bisher alle südamerikanischen Vermittelungsversuche gescheitert, da Bolivien sich auflehnt, während sich Paraguay zustimmend verhält. Angeblich versucht jetzt Argentinien eine Vermittelung herbeizuführen, indem es die Bildung eines gemischten bolivianisch-paraguayischen Ausschusses vorschlägt. Meldungen von der argentinisch-paraguayischen Grenze zufolge, ist es zu neuen Kämpfen zwischen Bolivianern und Paraguayern gekommen. Weitere Kämpfe werden erwartet. Von Paraguay aus sollen verschiedene Flußhäfen geschlossen worden sein.

Nach weiteren Meldungen aus Südamerika findet seit 24 Stunden ein lebhafter Telegrammwechsel zwischen den Regierungen von Argentinien, Chile und Brasilien statt, um einen gemeinsamen Schritt zur friedlichen Gestaltung herbeizuführen.

Neuyork, 11. Dezember. (ATE.) Wie aus La Paz gemeldet wird, wurde der Gesandte Paraguays, als er die argentinische Grenze erreichte von Bolivianern wiederholt beläftigt und mit Steinen beworfen. Während in Paraguay Ruhe herrscht, ist in Bolivien außerordentliche Kriegsstimmung. Ueberall sind Kriegsbekanntmachungen angeschlagen.

Die panamerikanische Konferenz zur Kriegsgefahr in Südamerika.

London, 11. Dezember. Die gestrige erste Sitzung der panamerikanischen Konferenz in Washington stand unter dem Zeichen der ungünstigen Nachrichten aus Bolivien und Paraguai. Die beiden amerikanischen Hauptdelegierten Kellog und Hughes sind im Augenblick weit stärker interessiert, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen diesen beiden Ländern zu verhindern, als die Unterzeichnung eines Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrages zwischen den amerikanischen Nationen zu sichern. Die amerikanische Regierung ist bereit, die gerichtliche Beilegung des Konfliktes zu übernehmen, da ernste Befürchtungen gehegt werden, daß ein Krieg zwischen Bolivien und Paraguai auch auf andere südamerikanische Staaten übergreifen könnte. Aus La Paz wird berichtet, daß der Präsident Hernanda Siles eine Warnung an das bolivianische Volk richtete, alle Ausschreitungen zu vermeiden. Wenn ein Krieg notwendig sein werde, werde die Regierung ihre Pflicht tun und das Land verteidigen. Der Präsident des bolivianischen Kongresses Senior Roman Paz kündigte an, daß die gesetzgebende Versammlung des Landes hinter

dem Präsidenten stehen werde, bis der Sieg erkämpft sei. An der Grenze ist vorläufig alles ruhig und mit einem unmittelbaren Ausbruch der Feindseligkeiten wird trotz der im Gange befindlichen Mobilisierung nicht gerechnet. Chile hat gleichfalls seine Vermittlerhilfe angeboten, die, wie man in La Paz erwartet, angenommen werde. Die bolivianische Gesandtschaft in London veröffentlicht eine Erklärung, wonach bisher eine offizielle Bestätigung der Mitteilung, daß dem Geschäftsträger Paraguais die Pässe zugestellt worden seien, nicht vorliege. Die einzige der Gesandtschaft vorliegende Mitteilung bestätigt die Tatsache, daß das Fort Vanhuardia durch 3 Abteilungen paraguaischer Kavallerie angegriffen und besetzt wurde, die die Gebäude in Brand setzten. Die bolivianische Garnison bestand nur aus 25 Mann, später wurde dann das Fort von bolivianischen Truppen zurückerobert.

Neuyork, 11. Dezember. (ATE.) Der Vermittlungsausschuß der panamerikanischen Konferenz in Washington will erst die Lage im Streitfall Bolivien — Paraguay genau prüfen, bevor er seine Vermittlung beginnt.

Aus La Paz wird gemeldet, daß Bolivien durch den dortigen Schweizer Gesandten den Streitfall dem Völkerbund übergeben will. Die bolivianische Regierung erklärt in einer Zirkularnote an die amerikanischen Mächte, daß ihr von Paraguay schweres Unrecht zugefügt worden sei, das zunächst moralische Reparationen notwendig mache.

Aus Lima kommt die Nachricht, daß der peruanische Außenminister die dortigen Gesandten Boliviens und Paraguays empfangen habe und Bolivien jetzt angeblich bereit sei, Chile als Vermittler anzunehmen.

Die Stellungnahme des Völkerbundrates

Ein Schreiben des Ratspräsidenten an die streitenden Regierungen.

Lugano, 11. Dezember. (ATE.) Der Völkerbundrat hielt am Dienstag vormittag im Anschluß an die öffentliche Sitzung eine längere Geheimsitzung ab, in der ausschließlich der drohende Kriegsausbruch zwischen Bolivien und Paraguay behandelt wurde. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen. Die Verhandlungen des Rates werden im Laufe des Nachmittags in einer weiteren Geheimsitzung fortgesetzt. Im Vordergrunde steht der Plan, in einem Telegramm des Ratspräsidenten Briand an die bolivianische und paraguayische Regierung eine dringende Mahnung auszusprechen, sich zu verständigen und vor allen Dingen kritische Maßnahmen zu verhüten.

Im Rat ist in der heutigen Geheimsitzung hierüber vollständige Uebereinstimmung erzielt worden. Das Telegramm des Ratspräsidenten wird den Charakter einer Empfehlung an die beiden streitenden Regierungen tragen und inhaltlich den Bestimmungen des Artikels 4 des Völkerbundpaktes entsprechen. Irgendein offizieller Antrag, in dem der Rat aufgefordert wird, sich mit dem bolivianisch-paraguayischen Streitfall zu befassen, liegt bisher nicht vor. Die Handlung des Rates erfolgte somit nur auf Grund der allgemeinen Verantwortung und Aufgaben des Völkerbundrates. Der Rat wird seinen vermittelnden Dienst zunächst den beiden Regierungen nicht anbieten, sondern es bei den allgemeinen Empfehlungen belassen, dabei aber die beiden Regierungen um nähere Berichte und Informationen ersuchen. Die weitere Haltung des Rates wird sodann von der Entwicklung des Streitfalles und der Haltung der beiden streitenden Regierungen abhängen. In der Geheimsitzung des Rates haben die meisten Mitglieder das Wort ergriffen. Insbesondere Chamberlain, Briand und die Vertreter der drei lateinamerikanischen Staaten. Dr. Stresemann gab kurz seine Zustimmung zu den Vorschlägen der Entsendung eines Telegramms durch den Ratspräsidenten.

Ein Gerücht, nach dem Bolivien bereits seinen Gesandten in Bern beauftragt habe, beim Rat Schritte zu unternehmen, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden.

Der Aufstand gegen König Ibn Saud.

London, 11. Dezember. (ATE.) Ergänzende Meldungen aus Mekka besagen, daß das Hedschas-Gebiet von den rebellischen Stämmen von zwei Seiten angegriffen wird. Einige Araberstämme, die wegen der Ausbreitung des Wahabismus sich gegen König Ibn-Saud empört haben, ziehen von Süden heran, während im Nordosten bereits Kämpfe mit transjordanischen Stämmen im Gange sind. König Ibn-Saud hat den Oberbefehl über seine Truppen an vielen Stellen seinen Söhnen übergeben. Wie es heißt, sind die Unruhen im Süden auf Betreiben des Imams von Jemen zurückzuführen.

*

London, 11. Dezember. (ATE.) Nach Meldungen aus Colomb-Bechar in Marokko haben 16 Angehörige eines freien Stammes etwa 35 Meilen südlich der Stadt sieben französische Offiziere angegriffen, die drei Panzerautomobile begleiteten. Drei der Offiziere wurden getötet, drei schwer verletzt. Der siebente Offizier wird vermißt.

Die Folgen der japanfeindlichen Bewegung in China

London, 11. Dezember. Die Wechselbank von China in Tientsin, die eine chinesisch-japanische Körperschaft ist, ist wegen der japanischen Boykottbewegung geschlossen worden. Ausländer sind hiervon nicht berührt. Die Bank, deren Hauptsitz Peking ist, hat Zweigstellen in Schanghai, Tientsin und Tokio und ist im Jahre 1918 mit einem Kapital von 20 000 000 Mark gegründet worden.

Die Abrüstungsfrage.

Meinungsverschiedenheit zwischen Briand und Chamberlain über den Termin der Einberufung des vorbereitenden Ausschusses.

Lugano, 11. Dezember. (ATE.) In den verschiedenen Aussprachen zwischen den Außenministern und Delegierten spielt gegenwärtig die Frage der Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskommission eine größere Rolle. Die Auffassungen hierüber sind außerordentlich geteilt. Die englische Delegation, vor allen Dingen Chamberlain, lehnt die Aufrechterhaltung des bisher von Lord Cushendun in Genf verflochtenen Standpunktes einer Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskommission ab, solange nicht Aussichten auf eine Regelung der See-Abrüstungsfrage vorhanden sind. Auf französischer Seite will man dagegen im Interesse der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes und zur Durchführung der Beschlüsse der Vollversammlung im Frühjahr eine kurze Tagung mit einem beschränkten Programm abhalten lassen, um hauptsächlich hierbei die sowjetrussischen Vorschläge zur Ablehnung zu bringen. Es ist nun zu erwarten, daß sowohl von französischer als auch von englischer Seite versucht werden wird, die deutsche Delegation in der Richtung ihrer eigenen Wünsche zu beeinflussen. Der deutsche Standpunkt geht bekanntlich dahin, daß entsprechend den Beschlüssen der Vollversammlung des Völkerbundes die Vorbereitende Abrüstungskommission im Frühjahr zusammentreten muß und ihr Programm keineswegs auf eine kleine Anzahl von Fragen beschränken darf.

Rußland verlangt die Einberufung des Abrüstungsausschusses.

Lugano, 11. Dezember. Der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses die baldige Einberufung dieses Ausschusses verlangt. Litwinow beantragt gleichzeitig, den russischen Abrüstungsvorschlag auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Beratungen des Völkerbundrates.

Lugano, 11. Dezember. (ATE.) Die Sitzung des Völkerbundrates am Dienstag vormittag war nur von kurzer Dauer. Der Rat nahm zunächst den Bericht der Hygienekommission des Völkerbundes an, in dem die von der finnländischen, der polnischen und der schwedischen Regierung geforderte Untersuchung des Mißbrauches von Alkohol, sowie die Opiumfrage behandelt werden. Der Rat nahm sodann den Bericht der internationalen Kommission zur Bekämpfung der Schlafkrankheit entgegen, die im November in Paris getagt hatte. Der Völkerbundrat nahm sodann ohne weitere Aussprache einen Bericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit, über den Schutz des geistigen Eigentums und einen Bericht der internationalen Kommission der Kriminalpolizei über deren Antrag zur Teilnahme an den verschiedenen Organisationen des Völkerbundes entgegen. Zum Schluß hörte der Völkerbundrat einen Bericht des polnischen Außenministers Zaleski über die Schaffung einer Radiostation beim Völkerbund an. Entsprechend den Beschlüssen der Völkerbundversammlung vom September soll diese Frage durch die Rechtsabteilung des Völkerbundrats und gemeinsam mit dem Schweizer Bundesrat weiter geprüft werden. Die Frage wird sodann auf die nächste Tagung des Völkerbundrates und endgültig auf der nächsten Vollversammlung zur Erledigung gelangen.

Wenig Hoffnung für ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland.

Lugano, 11. Dezember. (ATE.) Es verstärkt sich im Verlaufe der diplomatischen Besprechungen der Eindruck, daß irgendwelche greifbaren Ergebnisse in keiner der Deutschland berührenden Fragen in Lugano zu erzielen sein werden. Die großen Gegensätze zwischen der deutschen und der alliierten Auffassung in der Reparationsfrage und in der Räumungsfrage scheinen kaum eine Milderung durch die letzten Besprechungen erfahren zu haben und bestehen weiter fort. Die Haltung, die der englische und der französische Außenminister bisher eingenommen haben und die verschiedenen Erklärungen gegenüber der Presse zeigen deutlich, daß man auf alliierter Seite in keiner Weise gewillt ist, den deutschen Wünschen in der Reparations- und Räumungsfrage irgendwie Rechnung zu tragen.

Sie sind sich einig.

Paris, 11. Dezember. Nach Ansicht des „Matin" sind die englischen und französischen Außenminister noch nie in einer besseren Uebereinstimmung seit dem Kriege gewesen, wie heute in Lugano. Wenn sie wissen, daß Deutschland die Rheinlandräumung nicht als ein Recht fordern könne, so seien sie doch der Meinung, daß es angebracht und politisch klug sei, Deutschland die Räumung sobald zu gewähren, sobald man in den Räumungsdebatten zu einer gesamten Regelung gekommen sein werde. Stresemann sei von dieser Ansicht der beiden Außenminister unterrichtet.

Geheimhaltung der Besprechungen Stresemann—Briand.

Berlin, 11. Dezember. (ATE.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist zwischen Stresemann und Briand vereinbart worden, über das bereits veröffentlichte kurze Kommunique hinaus nichts über den Inhalt der Besprechungen bekannt zu geben. Was das von der französischen Agentur „Havas" veröffentlichte Kommunique angeht, so wird in Berlin ausdrücklich festgestellt, daß Briand und Stresemann über das englisch-französische Flottenabkommen nicht gesprochen haben. Die Veröffentlichung der Agentur „Havas" sei reine Kombination. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß es sich bei der Unterhaltung zwischen Briand und Stresemann lediglich um eine politische Konversation, nicht aber um materielle Verhandlungen gehandelt habe.

Kleine Entente und Rußland.

Wie der Bukarester „Adeverul" meldet, soll die tschechoslowakische Regierung die Möglichkeit einer Annäherung der Staaten der Kleinen Entente an Rußland prüfen, das würde also heißen: die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen. Nach dem Blatt ist die allgemeine Voraussetzung für das Gelingen dieses Versuches der Verzicht Rußlands auf jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten seiner Nachbarn. „Was besonders Rumänien betrifft," fährt das Blatt fort, „so besteht noch eine Streitfrage, die Rußland von Rumänien Bessarabiens wegen trennt. Rumänien kann aber diese Frage keinen Augenblick vergessen." Im Falle des Gelingens des Versuchs der Prager Regierung würden offizielle Verhandlungen eingeleitet werden, an denen die Staaten der Kleinen Entente, Polen und Rußland teilnehmen.

Zyklon über Messina.

Mailand, 11. Dezember. (ATE.) Wie aus Messina gemeldet wird, wütete am Montag über der Stadt und der Meerenge ein zyklonartiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. An verschiedenen Stellen verursachte das Unwetter Ueberschwemmungen.

Die Krankheit König Georgs.

London, 11. Dezember. (ATE.) Wie der amtliche englische Funkspruch meldet, ist in dem Befinden des Königs von England eine Wendung eingetreten, die das Schlimmste befürchten läßt. In den englischen Morgenblättern wird die Krankheit des Königs als eine septische Lungenentzündung bezeichnet. Ein Fortschritt der Lungenentzündung sei zwar von den Aerzten bislang verhindert worden, aber das Herz sei das schlechte Glied in der Kette und die Aerzte befürchteten, daß das Herz nachgeben würde, bevor noch die Krisis in der Lungenentzündung gänzlich überwunden sei.

London, 11. Dezember. (ATE.) Ueber das Befinden des Königs wurde am Dienstag abend folgender Bericht ausgegeben: Der König hatte einen ruhigen Tag. Der Kräfteverfall hat sich nicht gesteigert, der Puls war gleichmäßig.

Der Prinz von Wales ist heute abend um 8.44 Uhr in Folkestone eingetroffen. Ein Sonderzug erwartete ihn, mit dem er sofort nach London weiterfuhr.

Der private Flugverkehr in Polen.

Uebernahme des Flugverkehrs in Polen durch die Regierung und die Städte.

Am 15. d. M. findet im Verkehrsministerium eine Konferenz der Magistratsvertreter von Warschau, Lodz, Posen, Kattowitz, Lemberg, Krakau und Bromberg statt. Zur Sprache gelangt die Frage der Einführung eines privaten Luftverkehrs zwischen diesen Städten ab 1. Januar 1929. Es ist die Gründung einer besonderen Gesellschaft für diese Luftverkehrslinie in Aussicht genommen, an der die Regierung und die genannten Städte beteiligt sein würden. Bis zum 1. Januar 1929 hat die polnische Flugverkehrsgesellschaft „Aerolot" die Konzession für diese Linie, die jedoch nicht mehr verlängert werden soll.

Oelquellenbrand in Trinidad.

London, 11. Dezember. Nach Berichten aus Trinidad, sind dort bei dem Brande einer Oelquelle im Zentrum der Oelfelder von Trinidad mehrere Personen verbrannt, 2 Quellen und 3 Oeltanks stehen gegenwärtig noch in Flammen.

Das Erdbeben in Chile.

Neuyork, 11. Dezember. In Santiago sind durch das Erdbeben Reichsdeutsche nicht verletzt worden. Die Stadt Talca ist bis zu 80 Prozent unbewohnbar. Der angerichtete Schaden ist groß.

Geheimnisvolle Familientragödie.

Eine junge Mutter erschießt ihr 9 Monate altes Töchterchen und jagt sich dann selber eine Kugel in den Kopf.

Die Einwohner des Hauses Sienkiewicza 64 wurden gestern abend gegen 9 Uhr durch zwei Revolverschüsse, die aus der Wohnung des im Quergebäude wohnhaften Beamten der Stadtstarostei Witold Luczakowski drangen, aufgeschreckt. Die Nachbarn riefen sofort die Polizei herbei und drangen gewaltsam in die Wohnung ein, wo sich ihnen ein furchtbarer Anblick darbot. Die Gattin Luczakowskis, die 25jährige Viktoria, und dessen 9 Monate altes Töchterchen Donusia lagen in ihrem Blute leblos da. Luczakowski war vom Hause abwesend. Die Tat konnte somit nur von der Frau allein verübt worden sein. Das Kind erhielt einen Schuß in die Schläfe, wobei die Kugel von der anderen Seite des Kopfes wieder herauskam. Es war auf der Stelle tot. Neben dem Kinde lag die schwerverletzte Luczakowska, die sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. Die Kugel drang in das Auge, das auslief. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in das Josephs-Hospital übergeführt.

Was die Frau zu dieser furchtbaren Tat veranlaßt hatte, konnte bisher nicht festgestellt werden. Nachbarn, wie auch der später nach Hause zurückgekehrte Luczakowski sagen aus, daß die Ehe eine überaus glückliche gewesen sei. Die Eheleute waren seit 1½ Jahren verheiratet und stammen aus Lemberg, von wo sie nach Lodz übersiedelt sind. Am Tatort erschienen sofort Polizeikommandant Niedzielski und Unterkommissar Wienckowski, die eine Untersuchung eingeleitet haben. Bis in die späten Abendstunden hinein standen vor dem Hause zahlreiche Menschen, die dieses traurige Ereignis lebhaft besprachen.

Am Scheinwerfer.

Mehr Takt.

Generalsuperintendent Bursche war am Sonntag in der Nachbarstadt Alexandrow zu Gast. Sein Besuch war ein Ereignis. Die evangelische Kirche war voll. Der Generalsuperintendent bestieg die Kanzel. Zuerst sprach er deutsch und alles war recht gut und schön. Anders wurde es jedoch, als er anfing polnisch zu sprechen. Eine Unruhe bemächtigte sich der Gläubigen und die Unruhe wuchs und wuchs, bis zuerst einer, dann noch einer und dann schon ganze Gruppen sich aus der Kirche drückten. Selbst die Chormitglieder verflüchtigten sich.

Vor der Kirche aber versammelte sich das Volk und im heißen Disput wurde Stellung genommen gegen das Kirchenkollegium, gegen den Pastor und den Generalsuperintendenten. „Wir wollen unserem Volkstum treu bleiben!" „Katholisch will er uns machen!" Solche und ähnliche Ausrufe wurden laut. Natürlich ist es Unsinn, die polnische Sprache mit dem Katholizismus zu identifizieren. In den Ausrufen wurde jedoch der Zorn lebendig. Nur so und nicht anders sind diese Ausrufe zu werten. Und wenn die biederen Alexandrower noch nicht gelernt haben, Sprache von Religion zu unterscheiden, so darf man es ihnen nicht verargen. Sie fühlten richtig, drückten sich nur falsch aus. Aus den Ausrufen klingt aber auch Liebe zur deutschen Sprache, spricht Treue zum deutschen Volkstum.

Deshalb der Zorn, deshalb die Empörung, deshalb die Flucht aus der Kirche.

Und fürwahr, es ist unverständlich, was der Herr Generalsuperintendent mit der polnischen Ansprache bezweckte? Wir halten ihn für einen überaus klugen Mann, doch Klugheit allein macht es nicht immer, wenn man nicht über das nötige Zartgefühl verfügt. Man stelle sich vor: Was sollten die Gläubigen mit der polnischen Predigt anfangen, wo doch mindestens 90 Prozent der Kirchgänger in Alexandrow den formvollendeten polnischen Ausführungen des Generalsuperintendenten nicht folgen, geschweige denn sie verstehen können. Sie fühlten sich verletzt. Und zum Protest verließen sie die Kirche.

Wir verhehlen es uns keinesfalls, daß das politische Renommee des Generalsuperintendenten viel Schuld an diesem stillen, aber um so eindringlicheren Protest trägt. Deshalb kann die Mahnung nur heißen: Mehr Takt!

Wenn es nicht hilft, schaden tut's nimmer.

O jerum.

Tagesneuigkeiten.

Ergänzungskontrollversammlungen.

Heute und morgen finden Ergänzungskontrollversammlungen der Heeresangehörigen der Reserve und des Landsturmes statt. Es haben sich zu melden die Jahrgänge 1903, 1900, 1888, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1887, und zwar alle diejenigen, die sich zu den letzten Versammlungen melden sollten, aber aus irgend welchen Ursachen der Gestellungspflicht nicht nachgekommen sind. Vor allem haben sich die im Bereich folgender Polizeikommissariate wohnenden jungen Männer zu melden: 2, 3, 5, 8, 9 und 11. (p)

Einziehung der Intelligenz zum Artilleriedienst.

Die hiesigen Militärbehörden teilen mit, daß die Aushebung für die Artillere im Januar 1929 erfolgt. Bisher hatte sie zusammen mit allen anderen Waffengattungen stattgefunden. Der Dienst in dieser Waffengattung wird 20 Monate, d. h. einen Winter und zwei Sommer dauern. Bei der Aushebung für die Artillerie wird das Hauptaugenmerk auf die Intelligenz gerichtet. (p)

Die Friseure vor einem Lohnstreik.

In der vergangenen Woche fand eine Versammlung der christlichen und jüdischen Friseure statt, auf der die Unterhaltsbedingungen der Friseure eingehend besprochen wurden. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, an die Friseurmeister-Innung einen Brief zu richten, in dem u. a. die Aufhebung der Akkordarbeit, Versicherung der Friseurgehilfen in der Krankenkasse, Bewilligung eines zweiwöchigen Urlaubs und Beobachtung der Vorschriften über die Arbeit an Sonn- und Feiertagen gefordert wird. Außerdem wurden neue Lohnforderungen aufgestellt. Eine Antwort der Friseurmeister wird bis zum 20. Dezember erwartet. Falls bis dahin eine solche nicht eingelaufen ist, drohen die Friseurgehilfen mit dem sofortigen Streik. (p)

Verlängerung des Unterstützungsrechts für die Arbeitslosen.

Im gestrigen „Monitor Polski" erschien eine Verordnung des Arbeitsministers, auf Grund welcher denjenigen Arbeitslosen, deren Recht zum Empfang der ordentlichen Unterstützungen am 31. Dezember 1928 zu Ende geht, die ordentlichen Unterstützungen um weitere 17 Wochen verlängert werden. Unter diese Verordnung des Arbeitsministers fallen die Arbeitslosen folgender Städte der Lodzer Wojewodschaft: Lodz, Konstantynow, Alexandrow, Pabianice, Ruda-Pabianicka, Zdunska-Wola, Tomaschow, Ozorkow sowie einige kleinere Städte. Diese Verordnung betrifft selbstverständlich nur die körperlichen Arbeiter.

Berichtigung.

In der Sonnabend-Ausgabe veröffentlichte im Anzeigenteil der Lodzer Magistrat die neuen Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren. In der Preisliste haben sich Druckfehler eingeschlichen, die hiermit richtiggestellt werden. Es soll heißen: Schweinefleisch 2,60 Zloty das Kilo, Schinken ohne Knochen 4,16 Zloty das Kilo und trockene Moskauer Kielbasa 6,20 Zloty das Kilo.

Regelung der Handelszeit.

Wie wir erfahren, steht den Zentralbehörden das Recht zu, im Verordnungswege die Befugnisse der Kreisbehörden hinsichtlich der Normierung der Handelsstunden zu beschränken. In dieser Angelegenheit hat sich das Innenministerium an die Lodzer Wojewodschaft mit der Aufforderung gewandt, zu dieser Frage ihre Meinung zu äußern und Anträge mit dem entsprechenden Material bis zum 10. Januar einzusenden. (p)

Vergnügungsunternehmen müssen ihre Konzession erneuern.

Die Stadtstarostei gibt bekannt, daß die Leiter sämtlicher Vergnügungsunternehmen vor Jahresabschluß ihre Konzessionen für 1929 erneuern müssen. Das gleiche müssen auch Tanzschulleiter, Tanzsaalbesitzer und die Leiter der Kinos und der Theater tun. Dem betreffenden Gesuch ist die Konzession von 1928 beizulegen. (Wid)

Erleichterungen bei der Auslösung der Gewerbescheine.

Die Lodzer Finanzkammer erhielt vom Finanzministerium ein Rundschreiben, das die Kammer berechtigt, auf Grund von Gesuchen, die vor dem 1. Januar 1929 eingereicht worden sind, folgende Erleichterungen bei der Auslösung der Industrie- und Handelspatente zu gewähren: Unternehmen, die mit Luxuswaren handeln, können auf ein Handelspatent 3. Kategorie geführt werden, anstatt wie bisher 2. Kategorie, falls jedoch der Umsatz im Jahre 1927 die Summe von 30 000 Zloty nicht überschritten hat und wenn die auf Lager befindlichen Luxuswaren nicht mehr als 5 Prozent der Gesamtwaren ausmachen. Von diesen Erleichterungen können nur diejenigen Unternehmer Gebrauch machen, die ausschließlich Inlandsware führen. Buchhandlungen und Papierwarengeschäfte können auf Grund von Gesuchen der Kategorie 3 geführt werden, wenn in dem Geschäft neben dem Besitzer oder einem erwachsenen Familienangehörigen als Vertreter nicht mehr als eine Person beschäftigt ist und wenn der Umsatz im Jahre 1927 die Summe von 30 000 Zloty nicht überschritten hat. Ferner können folgende Unternehmen ohne besonderes Gesuch in eine niedrigere Kategorie eingereiht werden: Autotaxenbesitzer können entsprechend der in ihrem Besitz befindlichen Wagen die 3. oder 4. Kategorie auslösen, die Anstellung von Chauffeuren spielt hierbei keine Rolle. Autobusunternehmen müssen die höchste Klasse derjenigen Städte auslösen, zwischen denen sie verkehren. Der Verkauf von Zigaretten, der nebenbei in Restaurationen, Papierhandlungen usw. betrieben wird, bedarf keines besonderen Patentes. Gastwirtschaften können die 3. Kategorie lösen, wenn in ihnen nur Bier verschenkt wird und wenn die Zahl der Angestellten einschließlich des Besitzers und der Familienmitglieder nicht höher als 10 ist. (p)

Die Bäckermeister gegen die Konditoreibesitzer.

Gestern sprach im Magistrat eine Abordnung der Bäckermeisterinnung vor, die vom stellvertretenden Stadtpräsidenten Rapalski empfangen wurde. Sie überreichte dem Stadtpräsidenten eine Denkschrift bezüglich des Verkaufs von Backwaren in den Konditoreien. Aus dieser Denkschrift geht hervor, daß eine ganze Reihe von Bäckern, die angeblich Konditorwaren herstellen, ihre Geschäfte an Feiertagen und an Wochentagen bis 11 Uhr abends geöffnet haben. In diesen Läden werden nicht nur Konditorwaren, sondern auch gewöhnliche Backwaren verkauft. Dadurch entsteht den anderen Bäckern eine große Konkurrenz, da diese Bäcker länger verkaufen dürfen. Die Delegation bat, diesem Vorgehen ein Ende zu machen, um zu verhindern, daß unter dem Deckmantel des Verkaufs von Konditorwaren auch andere Backwaren verkauft werden. Der stellvertretende Stadtpräsident Rapalski versprach den Bäckern seine Unterstützung. Wie wir erfahren, findet in den nächsten Tagen eine Konferenz zwischen dem Gewerbeamt 1. Instanz und der Verwaltungsabteilung der Wojewodschaft statt, auf der diese Frage besprochen werden soll.

Der Kampf der Photographen um die Sonntagsarbeit.

Wie wir bereits seitnerzeit berichteten, werden den Besitzern photographischer Ateliers von den Polizisten auf Grund des neuen Gesetzes über die Handelszeit Protokolle verfaßt, wenn sie am Sonntag bei der Arbeit angetroffen werden. Da alle Vorstellungen bei den Behörden ergebnislos verliefen, wurde diese Frage in einer neuerlichen Sitzung der Photographen besprochen. Der Referent wies darauf hin, daß die photographischen Ateliers in dieser Hinsicht stets eine Sonderstellung eingenommen hätten und ihre Unternehmen stets an Sonn- und Feiertagen geöffnet halten konnten. Lodz, die Arbeiterstadt, müsse vor allen Dingen berücksichtigt werden, da der Arbeiter, der eine Photographie besitzen wolle, diese nur an einem Feiertag anfertigen lassen könne. Ferner wies Redner darauf hin, daß in den Städten anderer Wojewodschaften mit den Photographen eine Ausnahme gemacht werde. Nach einer längeren Aussprache über dieses Referat wurde beschlossen, sich noch einmal an die Behörden mit der Bitte zu wenden, diese Frage zu regeln und den Photographen die Arbeit an Sonn- und Feiertagen zu erlauben. (p)

Akademie des Vereins ehemaliger politischer Gefangener.

Vorgestern fand im Lokal der Fleischermeister in der Kopernika eine feierliche Akademie aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Verbandes der ehemaligen politischen Gefangenen statt, an der Vertreter aller Gesellschaftskreise unserer Stadt teilnahmen. Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch den Vorsitzenden des Verbandes, Stadtv. Nowakowski, nahmen am Präsidententisch Rechtsanwalt Peter Kon, stellv. Stadtpräsident Rapalski, Vertreter des Hauptverbandes der ehemaligen politischen Gefangenen und ein Delegierter aus Plock Platz. Der Chor der Arbeiteruniversität sang die Internationale und mehrere Volkslieder. Eine äußerst interessante Rede hielt hierauf Rechtsanwalt Kon, der die Kämpfe um die Erlangung der Freiheit und das Gerichtswesen zu russischen Zeiten schilderte. Anschließend hielt Starost Rzewski einen Vortrag, der den Zeitraum zwischen 1863 und 1918 zum Thema nahm. Nachdem die Eintragungen in ein Goldenes Buch vorgenommen worden waren, fand die Feier ihren Abschluß. (p)

Bauprüfungen.

Gestern hat die städtische Bauprüfungskommission ihre Amtstätigkeit aufgenommen. Zum Aufgabenkreis dieser Kommission wird u. a. die Prüfung der Neubauten gehören, ob diesen Einsturzgefahr droht oder nicht. Auf einigen Baustellen wurde gestern noch gearbeitet. Mit dem heutigen Tage dagegen wurden überall die Bauarbeiten eingestellt. Die Untersuchung der Baukatastrophe in der 1. Mai-Allee ist noch nicht abgeschlossen und dürfte noch einige Tage in Anspruch nehmen. Das Gutachten der Sachverständigenkommission liegt noch nicht vor.

Vom neuen Freidenkerverein.

Auf der Gründungsversammlung der Lodzer Abteilung des polnischen Freidenkerverbandes wurde die Verwaltung der Abteilung gewählt, die sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt: Dr. Mierzynski, Jan Hanemann, Kohn, Temblowski und Rutkowski. Es wurde beschlossen, eine Abordnung an den Stadtpräsidenten Ziemiencki abzudelegieren, um wegen der Anlage eines städtisch-kommunalen Friedhofes vorstellig zu werden. (bip)

Weihnachtsruhe für die Schuljugend.

In einem an alle Schulkuratoren gerichteten Rundschreiben empfiehlt der Unterrichtsminister, den Direktoren und Leitern der Lehranstalten zu beauftragen, daß sie den Schulkindern für die Zeit der Weihnachtsferien keine häuslichen Arbeiten aufgeben. Bei Erlassung dieses Rundschreibens hat sich das Ministerium von der Erwägung leiten lassen, daß die Weihnachtsferien ganz der Ruhe gewidmet sein sollten, die durch keinerlei Arbeiten und Aufgaben beeinträchtigt werden darf.

Vom Konfirmandenunterricht.

Pastor Schedler macht den von ihm eingeschriebenen Konfirmanden und den werten Eltern bekannt, daß der Unterricht heute um ½5 Uhr nachmittags im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde seinen Anfang nimmt.

Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Der Konfirmandenunterricht der bei mir eingeschriebenen Kinder beginnt für die Knaben am Freitag, den 14. Dezember, und für die Mädchen am Sonnabend, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Stadtmissionssaale.

Der Lutherfilm in Lodz.

Diese heute um ½3 Uhr nachmittags im Grand-Kino, Petrikauerstraße 72, stattfindende Vorführung hat bereits großes Interesse erweckt. Weil die Feier pünktlich um ½3 Uhr nachmittags beginnen muß, wird höflichst gebeten, schon vor dem genannten Zeitpunkt sich einfinden zu wollen.

Lachende Erben.

Wie wir seinerzeit berichteten, ist in Amerika der Lodzer Glitzenstein gestorben, der sein ganzes Vermögen in Höhe von 60 Millionen Dollar seinen in der Lodzer Wojewodschaft wohnenden Verwandten hinterließ. Glitzenstein stammt aus dem Kreise Kalisch, wo auch seine Familie wohnt. In Kalisch fand nun eine Versammlung der Verwandten statt, an der 60 Personen teilnahmen. Diese beschlossen, ein Komitee zu wählen, das sich in der nächsten Zeit zusammen mit anderen Komitees dieser Art nach Amerika begeben wird, um die Erbschaft anzutreten. (p)

Unfälle.

Der 28 Jahre alte Franciszek Olek aus Ozorkow stürzte, als er in Helenowek auf seinem Wagen hantierte, herunter und zog sich allgemeine Verletzungen zu. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach der städtischen Krankenstelle. — In der Zagajnikowa 33 fiel dem 42 Jahre alten Theophil Marnolk, Zielona 25, aus erheblicher Höhe ein Brett auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß die Rettungsbereitschaft herbeigeholt werden mußte, die dem Verletzten Hilfe erwies. (p)

Selbstmordversuche.

In der Kamienna 18 versuchte der 21 Jahre alte Aron Bykier, wohnhaft Kamienna 20, aus bisher unbekannter Ursache seinem Leben ein Ende zu machen, indem er aus einem Fenster des ersten Stockes auf die Straße sprang. Er zog sich ernste Verletzungen zu, so daß ihm die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilen mußte. — Die 19 Jahre alte Genovева Bartczak, Zgierska 112, versuchte ihrem Leben ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck begab sie sich nach Radogoszcz, wo sie sich in den Teich warf. Zum Glück war dieser Verzweiflungsschritt beobachtet worden, so daß die Lebensmüde noch rechtzeitig herausgezogen werden konnte. Sie wurde der Rettungsbereitschaft übergeben, die sie nach Hause brachte. (p)

Fleischdiebstahl.

Aus dem Fleischerladen in der Napiorkowskiego 103 stahlen bisher noch unermittelte Diebe Teile eines ganzen Ferkels, 10 Schinken und Speck im Werte von 430 Zloty.

Wegen Mordes zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am 2. September war die Reiterstraße der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat. Als der in der Alexandrowska 51 wohnhafte 22 Jahre alte Stefan Adamkiewicz von einem Besuch bei seinem Bruder heimkehrte, wurde er in der Reiterstraße 18 von einem gewissen Konstantin Karpinski angehalten, der mit ihm vollkommen grundlos einen Streit begann. Dabei zog Karpinski einen Revolver hervor und gab auf Adamkiewicz aus einer Entfernung von nur wenigen Schritten zwei Schüsse ab. Dann ergriff er die Flucht. Schwer getroffen sank Adamkiewicz zu Boden. Durch die Schüsse wurden Straßenpassanten und ein Polizist herbeigelockt, der den Verletzten unter der Obhut der Passanten zurückließ, selbst aber die Verfolgung des Mörders aufnahm. Als der Polizist, der unterwegs Verstärkung bekommen hatte, die Wohnung Karpinskis betrat, traf er diesen und seine Frau an. Bei dem Mörder wurde der Revolver gefunden. Inzwischen war Adamkiewicz nach der Wohnung seines Bruders in der Reiterstraße Nr. 31 gebracht worden, wo er noch vor Eintreffen der Rettungsbereitschaft seinen Verletzungen erlag. Karpinski bekannte sich nicht zur Schuld, doch wurde er von Augenzeugen des Vorfalls erkannt. Gestern fand diese Mordtat vor dem Lodzer Bezirksgericht ihren Abschluß. Es waren 40 Zeugen geladen, von denen der größte Teil in Karpinski den Mörder erkannte. Nach der Rede des Staatsanwalts und des Verteidigers zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das hierauf verkündete Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der Rechte. (p)

Deutsche Soział. Arbeitspartei Polens.

Fraktionssitzung der Stadtverordneten.

Heute, Mittwoch, den 12. d. M., 7½ Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109 eine Sitzung der Stadtverordneten statt, zu der sämtliche außerordentlichen Mitglieder der Fraktion gleichfalls zu erscheinen haben.

R. Klim, Fraktionsvorsitzender.

Chojny. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 12. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal die übliche Vorstandssitzung statt. Auch die Vertrauensmänner haben zu erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Delegierte und Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung. Mittwoch, den 12. Dezember d. J., um 7 Uhr abends, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Versammlung der Vertrauensleute des Textilarbeiterverbandes statt. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der Abteilungs-Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Sekretarka Pana Prezesa“
Kammerbühne: Heute „Brzydki Ferrante“
Teatr Popularny: Heute und täglich „Jojne Firulkes“
Apollo: „Großstadtjugend“
Casino: „Der geheime Kurier“
Corso: „Das Grab des Unbekannten Soldaten“
Czary: „Hände hoch, hier Eddie!“
Grand Kino: „Die Sklavin des Dämons“
Luna: „Das Weib — die Dulderin“
Kino Oświatowe: „Książę krwi“

Radio-Stimme

Mittwoch, den 12. Dezember.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 11.56 Zeitzeichen, Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 22.30 Konzert.

Posen 13 Schallplattenkonzert, 18 Ueberraschungsstunde, 20.30 Konzert, 21 Konzert, 22 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendbühne, 20 Kammermusik, 21 Minnesang.

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Moderne Suiten, 21 Wie die bekanntesten Weihnachtslieder entstanden sind.

Frankfurt 13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Operettenmusik, 20.15 Alte und neue Zeit, 22.15 Orgelkonzert.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Mittagskonzert, 14.05 Konzert, 16.30 Drama: „Olav Trygvason“. 18 Unterhaltungskonzert, 20 Hörspielpremieren, 21 Musik zu Shakespeare, 22.45 Konzert.

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Lehrerkonzert, 19.15 Die Stunde des Arbeiters, 20 Abendkonzert, 21 Hannes Ruch zum Gedenken.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert aus Operetten, 17.25 Märchen, 19 Gesellschaftskonzert

Ein Hochstaplerpaar.

Viele Firmen in Posen und Pommerellen geprellt.

In der letzten Zeit wurde die Leitung der Lodzer Handelsbank von einer Affäre in Kenntnis gesetzt, deren Urheber angeblich einer der Bankdirektoren sein sollte. Seit einigen Wochen bereist nämlich Pommerellen und die Städte des Posener Bezirks ein gewisser Stanislaw Cederbaum, der sich für einen Verwandten des Direktors der Handelsbank in Lodz ausgab, und bei verschiedenen Firmen Geld borgt, wobei ihn eine Dame begleitet, die er als Ehefrau bezeichnet. Dieses Paar hält sich in verschiedenen Städten immer einige Tage lang auf, wobei es in den erstklassigen Hotels Wohnung nimmt. Unlängst trafen sie in Bromberg ein und stiegen in dem vornehmsten Hotel ab. In Bromberg führten sie ein sorgloses Dasein, eine zahlreiche Dienerschaft beschäftigend und Bälle veranstaltend, die sie bald sehr populär machten. Zusammen mit seiner Freundin hat Cederbaum einige Tage lang im Hotel gelebt, ohne etwas zu bezahlen und verschiedene Geldsummen überall geborgt. Zur Rückgabe des Geldes und Begleichung der Hotelrechnung aufgefordert, erklärte er, daß morgen ein größerer Betrag an die Adresse des Hotels eintreffen werde, so daß alle Rechnungen endgültig beglichen werden sein. Einige Tage vergingen, ohne daß das Geld eintraf. Nunmehr richtete der Hotelinhaber an die Direktion der Handelsbank in Lodz ein Schreiben, in dem er um Zusendung des Geldes bat, das ihm Cederbaum schuldet. Eines Tages verschwand das Betrügerpaar aus dem Hotel spurlos, um in einer anderen Stadt ihr Gewerbe zu betreiben. Inzwischen erhielt die Direktion der Handelsbank in Lodz weitere Briefe aus Pommerellen und Posen, in denen die Inhaber von großen Firmen und Hotels anfragten, wann Direktor Gnauk die Schulden seines Verwandten Cederbaum endlich begleichen werde. Man beachtete anfangs gar nicht diese Briefe und beförderte sie in den Papierkorb. Da aber ihr Inhalt stets der gleiche blieb, wurde man schließlich unruhig, um so mehr, als einer der Abteilungsvorsteher der Bank tatsächlich Gnauk heißt. Man wandte sich an den Leiter der Korrespondenzabteilung, Herrn Gnauk, einem durchaus soliden Mann, der Leutnant der Reserve und Absolvent der Hochschule für Politik und Wirtschaft ist, der erklärte, von einem Cederbaum nichts zu wissen. Nunmehr hat sich die Bankdirektion mit sämtlichen geschädigten Firmen in Verbindung gesetzt, um ihnen zu eröffnen, daß die Bank in Lodz keinen Direktor Gnauk, sondern einen Abteilungsvorsteher Gnauk beschäftigt, der ein durchaus solider Mann ist, und der mit Cederbaum nichts gemeinsam hat, so daß hier ein Betrug vorliegen müsse. Zugleich hat der Leiter der Abteilung, Herr Gnauk, von den obigen Geschehnissen dem Untersuchungsamt in Bromberg Mitteilung gemacht. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Das Betrügerpaar wird steckbrieflich verfolgt. (Wid)

Die Höllenmaschine in Lemberg und Krakau.

Die Untersuchung in der Bombenaffäre hat bisher mit einer großen Blamage der Polizei geendigt. Bekanntlich sind die Ukrainer beschuldigt worden, die Bombenattentate in Lemberg und in Krakau inszeniert zu haben. Im Zusammenhang damit sind allein in Lemberg über 40 ukrainische Studenten und in anderen Ortschaften über 20 Personen verhaftet worden. Den Verhafteten konnte nichts nachgewiesen werden, so daß sich die Behörden entschlossen, die Verhafteten wieder freizulassen.

Man tappt also weiterhin im Dunkeln. Trotzdem aber glaubt die polnische Presse, weiterhin gegen die Ukrainer hetzen zu müssen.

Die Bombenattentate in Lemberg und Krakau haben zwei polnischen Korrespondenten so gut gefallen, daß sie nicht umhin konnten, sich mit einem Kollegen einen Scherz zu erlauben. Nach dem Muster in Lemberg und Krakau sandten die beiden Herren, es sind dies die Berliner Korrespondenten des „Kurjer Poznanski", Dr. Bernat und der Korrespondent Meyer, ihrem Kollegen vom Krakauer „J. K. C.", Herrn Tadäus Heller, eine „Höllenmaschine". Die Gattin Hellers, die das Paket in Empfang nahm, schöpfte Verdacht, weil aus dem Papier ein leises Ticken zu vernehmen war. Sie benachrichtigte sofort telephonisch ihren Gatten, der herbeieilte und das Paket in die Badewanne unter Wasser setzte. Er benachrichtigte die politische Polizei, die sich aber auch nicht traute, das Paket gleich zu öffnen, sondern die Feuerwehr herbeirief.

Dr. Bernat und Meyer gaben auf der Polizei an, daß sie am Freitag mit dem Journalisten Heller in einem Cafe gewesen seien. Dabei sei der Anschlag auf den Herausgeber des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" in Krakau zur Sprache gekommen. Heller, der Korrespondent dieses Blattes ist, hätte bemerkt, daß es eigentlich eine ganz lustige Sache sei, eine Bombe geschickt zu bekommen. Außerdem sei es eine große Reklame, und man könne sich von heute auf morgen einen bekannten Namen erwerben.

Als sich Heller verabschiedet hatte, will Dr. Bernat mit Meyer besprochen haben, daß sie Heller den Gefallen tun und ihm eine „Höllenmaschine" in Gestalt einer Konservenbüchse mit einem Wecker senden wollten.

Heller habe, so sagt Dr. Bernat, wissen müssen, daß das ganze ein Scherz sei. Trotzdem habe er Feuerwehr und Polizei alarmiert und den Vorfall derartig ausgenutzt, daß in Polen noch am Sonnabend Extraausgaben der Zeitungen erschienen, in denen die Einzelheiten des „unglaublichen Ueberfalls" geschildert wurden.

Der Journalist Heller stellt die Sache allerdings ganz anders dar. Er bestreitet nicht, scherzhaft gesagt zu haben, daß eine Bombensendung eine Reklame wäre, behauptet aber, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß seine Kollegen sich mit ihm einen solchen Scherz erlauben könnten. Seine Frau, die herzleidend ist, sei zu Tode erschrocken, und er selbst sei auch vollkommen fassungslos gewesen, als man ihm telephonisch mitteilte, daß eine Höllenmaschine ins Haus gebracht worden sei.

Den beiden Korrespondenten ist der Scherz sehr übel bekommen. Sie wurden aus dem Journalistenverband gestrichen. Von der Streichung ist dem deutschen Auswärtigen Amt bereits Mitteilung gemacht worden. Die beiden Herren werden also ihre Koffer packen und das gastliche Berlin verlassen müssen.

Neue Verhaftungen in Lemberg.

Vor dem sowjetrussischen Konsulat kam es am Sonntag zu einer Demonstration. Dabei wurden auch einige Fensterscheiben ausgeschlagen. Die polnischen Behörden sind der Meinung, daß die Demonstration von den Ukrainern angezettelt gewesen sei, um neue Schwierigkeiten zwischen der russischen diplomatischen Vertretung und den polnischen Behörden zu schaffen. Die Polizei verhaftete den Ukrainer Wlodzimierz Czulowski, der beschuldigt wird, sich mit einer polnischen Mütze verkleidet und die Demonstranten angeführt zu haben. Die in seiner Wohnung durchgeführte Revision soll belastendes Material zutage gefördert haben. Im Zusammenhang mit diesem Material wurden einige Ukrainer verhaftet, darunter auch die Schwester des Czulowski, die Beamtin im „Dnistr" ist. Czulowski sowie seine Schwester leugnen, mit der Demonstration etwas gemein zu haben. Czulowski will sich zufällig vor dem Konsulat befunden haben.

Der geheimnisvolle Mord im Belvedere-Garten.

Die bisherigen Ermittelungen in Sachen der Ermordung des Gendarmen in Pilsudskis Schloßgarten scheinen die Annahme zu bestätigen, daß der verhaftete Kossowski nicht der Mörder des Gendarmen ist. In der kritischen Nacht müssen also mehrere Personen in Pilsudskis Schloßgarten gewesen sein, die etwas planten, was festzustellen der Polizei bisher nicht gelungen ist. An ihrem Vorhaben wurden die Eindringlinge durch den Gendarmen Koryzma gehindert. Sie machten daher mit ihm kurzen Prozeß und knallten ihn nieder. Wie die Untersuchung ergab, wurde Koryzma erschossen, als er sich zur Wehr setzen wollte. Dies beweist sein Gewehr, welches er einmal repetieren ließ, so daß sich die Kugel bereits im Lauf befand.

Erzbischof Kowalski fühlt sich unschuldig.

Der Erzbischof der Mariawiten, Kowalski, der von seinen Gegnern zur Flucht ins Ausland beschuldigt worden war, hat sich am Sonnabend wieder in Plock öffentlich gezeigt und einen Gottesdienst abgehalten. Er erklärte, daß er keineswegs an Flucht denke, da er sich unschuldig fühle und in Ruhe die Fortsetzung dieses Prozesses in der nächsten Sitzung abwarten zu können glaube.

Baut Polen ein Passagierschiff?

Die polnische Meeresliga in Kattowitz hat beim Handelsministerium den Antrag zum Bau des ersten polnischen Passagierschiffes mit einem Kostenaufwand von sieben Millionen Zloty gestellt. Die Liga hat sich verpflichtet, die Kosten für diesen Bau durch Sammlungen aufzubringen. Das Schiff, das 3500 Tonnen fassen soll, soll in Danzig gebaut werden.

Gefängnisstrafe für Duelle.

Die Kodifikationskommission, die die Neuordnung des Strafgesetzbuches bearbeitet, hat sich für die Einführung einer Gefängnisstrafe für Duelle ausgesprochen. Der Vorschlag sieht eine Höchststrafe von 4 Jahren Gefängnis vor. Der Strafe unterliegen ebenfalls die Sekundanten sowie Personen, die am Duell beteiligt sind.

Karriere.

Roman von Olga Wohlbrück.

(23. Fortsetzung.)

Parker war froh, endlich den unbefangenen Konversationston gefunden zu haben; zum erstenmal wagte er es, einen Blick auf Claire zu werfen.

Sie saß in nachlässiger Ruhe auf dem Sofa, hörte ihm mit höflichem Lächeln zu, kalt, gleichgültig, wie es ihm schien, als wäre er ihr von jeher ein Fremder gewesen — nur ein Fremder.

Plötzlich bleb sein Blick an einer Brosche haften, die den Kragen ihres dunkelblauen Tuchkleides zusammenhielt.

Es war ein auf Elfenbein gemaltes Kinderköpfchen, in einem rokokoartigen Goldrahmen.

Claire bemerkte diesen Blick. Sie schien unruhig, als sie sah, wie blaß Parker beim Anblick dieses Bildchens wurde.

„O bitte . . . wollten Sie die Brosche nicht für einen Augenblick ablegen?" bat Parker mit bebender Stimme.

Nun warf auch Fuchs eine Blick auf das Schmuckstück.

„Welch reizendes Baby!" rief er, — und dann, als könnte er sich gar nicht denken, daß Claire schon im Besitz eines Kindes, fragte er:

„Poetische Fiktion oder Wirklichkeit?"

„Meine Kleine!" sagte Claire einfach, während ihre Hände unruhig an der Brosche nestelten.

Meine Kleine!

Parker gab es einen Stich ins Herz. Meine Kleine! Wie bestimmt das klang, wie grausam! Hatte sie das Recht zu diesen Worten? Gehörte das Kind nur ihr, ihr allein?

„Das Bildchen ist vor zwei Jahren angefertigt worden" sagte Claire, indem sie Parker die Brosche reichte. Ihre Hände begegneten sich dabei, ihre Augen wichen einander aus.

Parker erhob sich und trat zum Fenster, mit dem Rücken gegen das Zimmer, wie um das Bildchen besser sehen zu können, in Wirklichkeit aber, um das Zittern seiner Hand, das Zucken seines Mundes zu verbergen.

Wie süß das unschuldige, porzellanartige Kindergesichtchen ihn anblickte, wie ihn die großen blauen Augen anstrahlten, wie weich die roten Locken auf die kindlich gewölbte Stirn niederfielen.

„Meine Edith," murmelte er wie in trotziger Antwort auf das: „meine Kleine" von Claire.

Jawohl, es war sein Kind, sein, sein . . .

Hatte es nicht das rötlich leuchtende Haar von ihm, die stahlblauen Augen? War nicht der Schnitt des Gesichtchens derselbe wie bei ihm, hatte es nicht denselben blassen Teint, dieselben feinen Lippen, mit den tiefen Mundwinkeln?

Schroff wendete er sich um.

„Die Kleine ähnelt Ihnen gar nicht, gnädige Frau," sagte er mit harter Stimme.

Er wollte Claire weh tun, wie sie ihm soeben weh getan.

„Sie ähnelt ihrem Vater!" bestätigte Claire leise, ohne ihn anzusehen.

„Ein Mädchen, das dem Vater ähnelt, wird sehr glücklich, heißt es," griff Fuchs in heiterem Ton auf.

„Ja, man sagt!"

Claire zuckte kaum merklich die Schultern.

„Auch ich ähnle meinem Vater," fügte sie nach einer kleinen Weile hinzu.

Und der gepreßte, dumpfe Ton ihrer Stimme sagte deutlicher als alle Worte, daß der naive Volksglaube nichts weiter war als ein Aberglaube.

Dann schüttelte sie den Kopf, atmete auf und murmelte:

„Herr Fuchs, ich hätte Ihnen noch ein paar Worte zu sagen."

Sie schritt zur Tür, und der Agent führte sie in das Bureau, weil er annahm, daß sie vor Parker nicht reden wolle. Es war im Grunde nichts Besonderes: ein paar Fragen, die ihr heutiges Konzert betrafen.

Plötzlich erinnerte sie sich, daß sie noch einen ganz außerordentlich wichtigen Gang vorhabe, und mit einem flüchtigen, hastigen: „Auf Wiedersehen heute Abend!" eilte sie zur Tür hinaus.

Als Fuchs in sein Arbeitszimmer zurücktrat, stand Parker immer noch am Fenster, in den Anblick des kleinen Bildchens versunken.

Beim Aufgehen der Tür verbarg er die Brosche in der hohlen Hand. Es war, als fürchtete er, daß man sie ihm nehmen würde.

„Denken Sie sich, Frau Gart ist mir plötzlich entschlüpft, hatte noch wichtiges vor . . . ach du lieber Gott, und die Brosche hat sie auch vergessen . . . Nein, diese Künstlerinnen sind von einer Zerstreutheit . . ."

Claire war nie zerstreut. Parker wußte das. Er wußte, daß sie so fortgeeilt war, um ihm die Brosche lassen zu können mit dem Bildchen seines Kindes.

Seines Kindes! . . .

Und noch fester schloß er die Hand, in der die Brosche lag, und ein ungewohntes Gefühl der Freude stieg in ihm auf.

„Auch ich muß fort . . . habe zu tun . . ." stammelte er.

Er wußte nicht mehr, wie er aus dem Zimmer trat und die Treppe hinuntereilte. In stürmender Hast erreichte er seine Wohnung. Es drängte ihn allein zu sein, und laut zu sagen: mein Kind, mein Kind . . .

Zu Hause angelangt, warf er Hut und Mantel von sich und eilte in sein Zimmer. Die Brosche hielt er immer noch fest in seiner Hand.

Am Fenster saß Frau Therese, den weißen Kopf über eine Häkelarbeit gebeugt.

Sie pflegte sonst nicht in seinem Zimmer zu sitzen, wenn er aus war. Sie pflegte auch selten zu arbeiten.

Er blieb überrascht auf der Schwelle stehen, aber nur einen Augenblick, dann rief er laut, wie er es gewollt:

„Mein Kind, mein Kind!"

Ein Schluchzen erstickte seine Stimme. Er warf sich vor seiner Frau nieder, ergriff ihre Hand und drängte ihr das Bildchen zwischeni die Finger.

„Mein Kind!" wiederholte er nochmals, dann sank sein Kopf in Theresens Schoß, während ein heftiges Schluchzen seinen Körper erschütterte.

Frau Therese blickte lange auf das süße Kindergesichtchen . . .

Dann fuhr sie sich mit dem Finger über die Augen. Ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Euer Kind!" murmelte sie und legte mütterlich beschwichtigend beide Hände auf Parkers Haupt. — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Klassenjustiz ist auch in Frankreich zu Hause.

Kindermörder vor französischen Gerichten. — Zwei einfache Frauen zu Tode verurteilt — der Adlige . . . zu Zwangsarbeit.

Es gibt Gerichtsurteile, bei denen jeder Kommentar überflüssig wird. Die nackten Tatsachen des Falles sprechen für sich . . .

Vor Pariser Geschworenen steht eine einfache Frau, eine Aufwärterin, mit bestem Leumund, Mutter zweier Kinder, eine etwas aufgeregte, nervöse und bizarre Person. Angeklagt, einen Säugling ermordet zu haben. Weshalb? Das kann sie nicht sagen. „Aus Rache", behauptet der Staatsanwalt. „Aus Rache, sonst müßte sie geisteskrank sein," meinen die Sachverständigen. Sie hatten die Angeklagte untersucht und für ihre Tat verantwortlich befunden. „Ich bereue meine Tat," sagt sie. „Ich bitte um Nachsicht, ich weiß nicht, weshalb ich es getötet habe." Damals wußte sie es . . .

Sie lebte in Unfrieden mit den Nachbarn, dem Ehepaar Baud. Am 7. Oktober bekam sie Streit mit der Frau Baud. Sie kochte vor Wut, sie mußte jener etwas antun. Und als die Eheleute gegen sieben Uhr ihre Wohnung verließen, drang sie in deren Zimmer, ging an das Bett der kleinen Simon heran und drückte ihr ein Stück Schwamm in die Kehle. Die Eltern fanden ihr Kind im Sterben. Die ärztliche Kunst war machtlos. Hätte die David noch im letzten Augenblick den Eltern ihre Tat gestanden, vielleicht wäre das Kind zu retten gewesen.

„Ich dachte, es sei zu spät",

sagt sie vor Gericht, „ich wollte es nicht töten."

Vergeblich beruft sich der Verteidiger auf die schwere Jugend der Angeklagten, auf ihre erhebliche erbliche Belastung — der Großvater und die Tante waren im Irrenhaus gewesen, der Vater litt an schweren Nervenanfällen — vergeblich macht er für den Augenblick der Tat einen geistigen Ausnahmezustand geltend — die Geschworenen sprechen die Unselige des Mordes schuldig; sie versagen ihr mildernde Umstände. Das Gericht verurteilt die Frau zum Tode.

Eine andere Frau vor den Pariser Geschworenen: Eine Serbin mit zahlreichen Vorstrafen. Sie soll ein dreizehnjähriges Mädchen im Walde von Boulogne ermordet haben. Sie weint nicht vor ihren Richtern wie die David, sie zeigt sich nicht reumütig. Nein! ihr Benehmen ist fast herausfordernd, sie leugnet mit aller Entschiedenheit die ihr zur Last gelegte Tat. Hat man aber nicht die Cures am frühen Morgen jenes Tages auf der Treppe zur Wohnung der Eltern der Ermordeten gesehen? Hat sie nicht gefragt, ob die Verniaux zu Hause sind und

ist die kleine Carmen nicht mit ihr gegangen?

Wird sie nicht gegen elf Uhr in Begleitung der Dreizehnjährigen von einem Portier gesehen? Allerdings sagt er, die Frau sei blond gewesen, während die Cures schwarzes Haar hat und wird nicht im Walde von Boulogne eine der Angeklagten ähnlich sehende Frau mit der Kleinen von einem Wächter beobachtet? Und woher hat sie die 3000 Franken, als sie gegen 2 Uhr nach Hause kommt? Ausgerechnet 3000 Franken, gerade so viel, wie den Eltern der Ermordeten am Mordtage aus der Wohnung abhanden gekommen ist. Sie habe Dollars gewechselt, sagt die Cures. Woher hat sie aber die Dollars und wo hat sie sie gewechselt? Ihre Angaben darüber stimmen ebensowenig wie ihr Alibi. Wer will nach alledem zweifeln, daß sie die Mörderin ist? Daß sie das Kind getötet hat, um eine Mitwisserin zu beseitigen. Um 3000 Franks, das ist um 500 Mark. Kann man sich ein verruchteres Verbrechen aus Habsucht vorstellen?

Die Pariser Geschworenen kennen auch hier kein Mitleid. Die Kindesmörderin wird zum Tode verurteilt — auf Grund eines Indizienbeweises! Sie leugnet noch immer die Tat.

Ein Justizirrtum?!

fragen die Pariser Zeitungen.

Fast zu gleicher Zeit steht in Toulouse vor den Geschworenen der Nachkömmling eines alten Adelsgeschlechts, Pierre de Raissac. Das Verbrechen dieses Edelmannes ist bekannt, der Fall ist durch die gesamte Presse gegangen. Er hat sein 18 Monate altes Kind, einen Prachtjungen, ins Wasser geworfen, weil dessen Mutter, die frühere Hausangestellte im Schloß der Raissacs ihn gebeten hat, 60 Franken monatlich zum Unterhalt des Kindes beizusteuern. Den Edelmann, der seit kurzem glücklicher Ehegatte ist, geniert das Kind. Von Hause aus geizig wie sein Vater, wirft er es ins Wasser.

Die David tötet ein fremdes Kind aus Rache, die Cures aus Habsucht, Pierre de Raissac sein eigenes aus Geiz und Staatsdünkel. Dem Vater, der sein eigenes Kind tötet, billigen aber die Geschworenen mildernde Umstände zu. So erhält er nur 10 Jahre Zwangsarbeit.

Die beiden Frauen harren der Vollstreckung des Todesurteils in einer gemeinsamen Zelle des Gefängnisses St. Lazar. Zweierlei Maß?!

Leo Rosenthal.

Raffinierter Gaunertrick beim Juwelendiebstahl

28 Platindiamantenringe gestohlen. — Wert: 200 000 Mark. Die Herren im Raglan.

In einem bekannten Juweliergeschäft der Innenstadt in Berlin wurde während der Geschäftszeit von zwei Ausländern aus einer der Vitrinen ein Tablett mit 28 kostbaren Platindiamantringen im Werte von 200 000 Mark gestohlen. Die Diebe sind mit ganz besonderer Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit zu Werke gegangen und konnten sich unbehelligt entfernen. Auf die Wiederherbeischaffung der Juwelen ist eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt worden.

Die Diebe waren zwei gutgekleidete Herren, anscheinend Amerikaner, die nur gebrochen deutsch sprachen. Einer von ihnen verlangte eine Krawattennadel zu kaufen. Sein Begleiter beteiligte sich zunächst am Aussuchen, entfernte sich dann aber vom Ladentisch und schien in die Betrachtung einer Vitrine vertieft, in der in verschiedenen übereinanderliegenden Fächern Juwelen ausgestellt waren. Inzwischen hatte sich sein Freund für eine Krawattennadel zu 26 Mark entschieden und

bezahlte mit einem Tausendmarkschein.

Während der Verzögerung, die durch das Wechseln entstand, stand der andere scheinbar gleichgültig mit dem Rücken gegen die Vitrine gelegt. Als die Verkäuferin das Tablett mit den Krawattennadeln in die Vitrine zurücklegen wollte, hielt er sie davon ab und erklärte, daß er ebenfalls eine Krawattennadel brauche. Statt dessen verließen die beiden, sobald das Wechseln beendigt war, das Geschäft, wobei der Käufer der Krawattennadel Handschuhe und Stockschirm auf dem Ladentisch liegen ließ. Als jemand vom Personal den Kunden nachlief, um sie auf die Vergeßlichkeit aufmerksam zu machen, kamen die beiden auch schon zurück und nahmen ihr Eigentum an der Tür in Empfang. Sehr viel später erst stellte es sich heraus, daß das ganze, mit dunkelrotem Samt bekleidete Tablett, auf dem die 28 Ringe aufgesteckt waren, verschwunden war. Beide Diebe trugen einen weiten Raglanmantel, der ihnen das Manövrieren erleichtern mußte.

Bemerkenswert ist, daß am Tage vorher dasselbe Geschäft von einem elegant gekleideten Mann, der sich Nartelec nannte, nur französisch sprach und als seine Adresse die französische Botschaft angegeben hatte,

um einen wertvollen Ring im Werte von 12 000 Mark bestohlen

wurde. Er hatte eine mit Brillanten besetzte Platinuhr auf den Tisch gelegt und erklärt, daß er sie gegen einen Ring eintauschen wolle. Als ihm dann ein Tablett mit Ringen vorgelegt wurde — es war dasselbe Tablett, das gestern vollständig gestohlen wurde — vertauschte er einen der Ringe geschickt mit einer wertlosen französischen Imitation, worauf er den Umtausch durch einen Vorwand zum Scheitern brachte. Auch hier wurde der Verlust erst nach seinem Weggehen entdeckt. In der französischen Botschaft war selbstverständlich von Herrn Nartelec nichts bekannt.

Der Berechtigungswahnsinn fordert neue Tragödien.

Wieder ein Schüler-Selbstmord. — Der dritte Fall an der gleichen Schule.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der 18 Jahre alte Schüler Bernhard Janssen, der die Obersekunda der Königstädtischen Oberrealschule in der Pasteurstraße in Berlin besucht, seit Freitag verschollen. Man glaubt, daß der junge Mann Selbstmord verübt hat, weil er fürchtete, zu Oktober nicht versetzt zu werden. Dieser Fall ist im Verlaufe weniger Wochen schon die dritte Tragödie, die sich unter Schülern der Königstädtischen Oberrealschule zugetragen hat. Am 3. September war ein Unterprimaner mit hocherhobenem Revolver plötzlich aus dem Klassenzimmer gestürzt. Er konnte überwältigt werden, bevor er einen Schuß abgegeben hatte. Wenige Tage später war ein 14jähriger Schüler der Oberrealschule plötzlich verschwunden, nachdem er eine Stunde Arrest erhalten hatte. Der Junge konnte nach einigen Tagen seinen Eltern wieder zugeführt werden.

Ein gefrorener Vulkan.

Dr. Thomas Jaggar, der aus Alaska zurückgekehrt ist, berichtet von einer geologischen Formation, die er dort gefunden hat. Es handelt sich um den Vulkan Pawloff, dessen untere Abhänge ganz aus Eis bestehen, das mit Sand, Kieseln, Bimsstein und Asche, die von dem Vulkan ausgeworfen sind, zu einer festen Masse zusammengebacken ist. Der Vulkan Pawloff ist noch in Tätigkeit, wenn auch größere Ausbrüche seit längerer Zeit nicht mehr vorgekommen sind.

Sie verhandeln.

In Verhandlungen, die unter der Leitung des Reichsverkehrsministers von Guerard zwischen dem Vorsitzenden der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff, dem bekannten Nordpolforscher Frithjof Nansen, und dem Führer des Luftschiffbau Zeppelin, Doktor Eckener, stattfanden, wurde festgelegt, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" im Jahre 1930 zwei Forschungsfahrten in die Arktis unternehmen wird.

Unsere Aufnahme, die kurz nach dem Abschluß der Verhandlungen gemacht wurde, zeigt die drei vertragschließenden Parteien: links Dr. Eckener, in der Mitte Reichsverkehrsminister von Guerard, rechts Frithjof Nansen.

Tannhäuser — ein Feigling.

Mut zu Taten.

Noel Morris, ein vierundzwanzigjähriger amerikanischer Student, der durch seine Mutter mit dem Eisenbahnmagnaten Cornelius Vanderbilt verwandt ist und sich in Vermögensverhältnissen befindet, die ihn aller Sorgen entheben, beging kürzlich in der schloßartigen Wohnung seiner Eltern Selbstmord. Er erschoß sich unmittelbar nach der Rückkehr aus der Oper, wo er den „Tannhäuser" gehört hatte. Die Polizei fand neben der Leiche das Tagebuch des jungen Mannes, in dem dieser mit fester Handschrift die Zeilen eingetragen hatte: „Tannhäuser war nicht tapfer genug, um es auszuführen; ich aber habe den Mut, es zu tun." Die Zahl der Studenten, die sich ohne ersichtlichen Grund das Leben nehmen, hat in den Vereinigten Staaten in jüngster Zeit einen Umfang angenommen, der die Pädagogen mit größter Sorge erfüllt.

Gefährlicher Rüstungswahnsinn.

Das Torpedo-Flugzeug.

England besitzt ein neues Flugzeug, das eine gefährliche Waffe für den Seekrieg ist. Es trägt an seiner Unterseite ein torpedoartiges Geschoß im Gewicht von 1000 Kilogramm, das durch einen Hebeldruck sich vom Flugzeug loslöst und mit ziemlicher Genauigkeit sein Ziel trifft. Dieser Torpedo ist dazu bestimmt, angreifende Schiffe zu vernichten; wenn das Geschoß richtig trifft, ist der größte und stärkste Dreadnought wehrlos, denn er wird durch die Explosivkraft der Ladung sofort erledigt sein. — Unsere Aufnahme zeigt das Flugzeug bei einer scharfen Wendung von unten gesehen; der Torpedo ist deutlich zu erkennen.

Berlin—Frisco über Grönland.

Die Zukunftsaussichten des Luftschiffverkehrs in der Arktis. Vilhjalmar Stefansson über die Bedeutung der Zeppeline.

Vilhjalmar Stefansson, der sogenannte „Reformator der Polarforschung", beschäftigt sich in einem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Neuland im Norden" auch mit der voraussichtlichen Bewährung des L. Z. 127 in der Arktis. Er kommt nach den großen Leistungen der „Italia" — diese war insgesamt 243 Stunden, davon 134 über dem Polargebiet, in der Luft; hätte sie nur drei Stunden länger ausgehalten, so wäre der wesentlichste Teil ihres Programms abgewickelt worden — und gerade wegen der Nobiletragödie zu dem Schluß, daß die Polarluftschiffahrt eine große Zukunft habe. Denn die zahlreichen Rettungsflüge hätten gezeigt, daß es in der Arktis der Landungs- und Startmöglichkeiten mehr als genug gebe.

Die Sicherheit der Luftschiffahrt im hohen Norden sei außerdem größer als auf offenen Meeren, da auf keinem anderen Ozean der Welt Schiffbrüchige lange Wochen hätten warten können. Die Vorbedingungen für einen Luftverkehr über die Arktis seien also erfüllt, und die Erde könne endlich auch in der Praxis ihre bisher auch für die Menschheit nur theoretisch vorhanden gewesene Kugelgestalt annehmen. Das würde also bedeuten, daß man in Zukunft, wenn man von Berlin nach Tokio fahren wolle, über Archangelsk und nach San Franzisko über das mittlere Grönland reisen werde. Große, festgebaute, starre Luftschiffe vom Typus und von den gewaltigen Ausmaßen des „Graf Zeppelin" würden im Luftverkehr der Arktis eine große Rolle spielen; da ein kleines, wenig stabiles, halbstarres Luftschiff wie „Italia" Großes hätte leisten können, so würde jenes seine Erfolge bei weitem übertreffen.

Wilkins Südpolflug verspricht Erfolg.

Was sie mit sich führen.

Nach einer funkentelegraphischen Meldung aus Deception läßt sich das Unternehmen des Obersten Wilkins hoffnungsvoll an. Die Insel Deception, auf der Wilkins seine Operationsbasis eingerichtet hat, gehört zur Neusüdshetlandgruppe und liegt etwa 100 Kilometer von Grahamsland und dem antarktischen Kontinent entfernt. Die fast vegetationslose Insel, die nur von Walfischfängern besucht wird, ist kreisrund und verfügt über einen Hafen von elf Kilometern Breite. Wilkins hat dort seine funkentelegraphische Station errichtet und steht

in beständiger Verbindung mit zwei Flugzeugen,

die ihre Versuchsfahrten über den Pol begonnen haben. Die Flugzeuge, deren sich Wilkins bedient, gleichen denen von Lindbergh benutzten.

Bei ihrer Konstruktion ist besonders darauf Rücksicht genommen worden, daß sie den starken Stürmen des antarktischen Gebietes standzuhalten vermögen. Sie haben einen Motor von je 200 Pferdekräften und können je nach Bedarf mit Schwimmern oder Landungsschlitten ausgerüstet werden.

Auf der Insel Deception hat Wilkins auch ein Benzinlager von 9000 Litern untergebracht, und seine Flugzeuge werden, wenn sie erst ein geeignetes Landungsgebiet auf dem Eise gefunden haben, von dort aus auf dem Luftwege

mit Benzinvorräten versehen

werden, die ihnen gestatten, einen Flug über 800 Kilometer durchzuhalten, um auf einem Punkt des Grahamslandes im Süden der Deceptionsinsel eine zweite Operationsbasis zu errichten. Die Wilkinsche Expedition besteht aus sieben wissenschaftlichen Mitgliedern und vierzig Matrosen

Kunst.

Kammerbühne.

„Czy Konstancja słusznie postępuje"

Komödie von Maugham.

Als Friedrich Engels in seinem klassischen Werke „Der Ursprung der Familie" nachgewiesen hat, daß die bürgerliche Ehe nichts Gottgewolltes, nicht ewiges Gesetz ist, sondern wie alle gesellschaftlichen Bindungen von den sozialen Verhältnissen bedingt wurde, so erhoben die philosophischen Zöpfe ein derartiges Gemecker, daß aberhunderttausend Esel heute noch wiehern „I—a, i—a", die Sozialisten untergraben die Ehe und somit den erhabensten moralischen Pfeiler der Gesellschaft.

Nach fünfzig Jahren schreibt nun ein literarischer „Entdecker" eine, seiner Meinung nach „neuzeitige" Komödie, um nicht besser, nicht klarer, als es Engels getan, eine für die Sozialisten alte Wahrheit zu bestätigen.

Konstancja erfährt, daß **ihr** Mann untreu ist. Was hat sie zu tun?

Nach Ansicht der Frau Mama soll sie weinen, schreien, bis der Mann Abbitte leistet. Nach Meinung der Schwester soll sie sich scheiden lassen. Der Geliebte fordert sie für sich. Sie selbst aber verlegt sich auf's Geldverdienen, um sich vom Manne freizumachen. Diese Frau urteilt nach gesundem Menschenverstand folgendermaßen

Arme Leute führen eine Ehe. Denn beide müssen arbeiten. Die arme Frau hat einen Haushalt zu führen, Kinder zu erziehen, also Pflichten der Ehefrau. Die Frau aus wohlhabenden Kreisen führt keinen Haushalt, erzieht keine Kinder, das alles besorgen die Dienstboten. Was ist sie also mehr als nur die Geliebte des Mannes? Wenn aber die Geliebte die Liebe des Mannes verloren hat, verliert sie an ihn alle Rechte. So denkt sie und handelt danach. Sie verdient Geld und geht ihren Weg nach eigenem Wohlgefallen. Pardon, sie tut es nicht so ganz. Der bürgerliche Komödienschreiber fügt noch einige nicht notwendige Schwänzchen hinzu.

Wenn aber das Bürgertum von der Wertlosigkeit seiner Institutionen sich selbst überzeugt, bitte, ist das nicht ein Fortschritt?

Gespielt wurde flott. Am besten spielte Barwinska die Titelrolle. Es ist Talent mit großer Routine vereint. Gut war auch Melina als Ehemann, Dombrowski als Mama, Kendzierska als Mary und Fabisiak als Mortimer. Jakubowska als Martha war mehr theatralisch als komisch und Brodniewicz hat das Pech, in jeder Maske in der eigenen Haut zu bleiben.

Jmk.

Städtisches Theater.

„Sekretarka Pana Prezesa"

Komödie von Fodor.

Wer lachen will ,aus voller Kehle, soll sich die Komödie ansehen. Den armen Mädchen aber, vom System Gabelsberger, empfehle ich auf der Hut zu sein. Was dort geschieht, nämlich, daß ein schlichtes, armes, naives Mädchen von der Sekretärin des Bankpräsidenten zu dessen Gattin aufrückt, geschieht nur auf der Bühne.

Der Anfang ist verheißungsvoll. Echt, warm und von erschütternder Komik. Die Entwicklung ist ein technisch geschicktes Nichts! Der Schluß ist noch weniger als Nichts. Er stellt die Wirklichkeit auf den Kopf!

Das Publikum hat sich recht gut unterhalten. Der Erfolg des Abends war durch das glänzende Spiel von Jarkowska in der Titelrolle garantiert. Aber auch die übrigen Mitspieler fügten sich glücklich ein und schufen ein Stück, das über die Feiertage die Kasse des Theaters füllen wird.

Jmk.

Aus der Philharmonie.

Konzert von Mara Labia und Arnold Földesy. Heute harrt unseres musikalischen Publikums in der Philharmonie eine große künstlerische Feier; es treten auf zwei künstlerische Größen der Musikwelt: Mara Labia, die berühmte Primadonna der Mailänder Oper „La Scala", die mit ihrem Gesang in der vergangenen Saison sich die Herzen des Publikums im Fluge erobert hat, und der weltberühmte Cellist Arnold Földesy, dessen Spiel immer wieder einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern hinterläßt. Die Künstler haben für das heutige Konzert ein außerordentlich interessantes und reiches Programm gewählt. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Zwölf Tanzkreationen von A. Konopka und St. Welska. Am Dienstag, den 18. September, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie werden zwei unserer berühmtesten Tanzsterne, Alina Konopka und Stanislawa Welska, in zwölf neuen blendenden Tanzkreationen erscheinen. Nach längeren Gastspielen im Auslande und großen Erfolgen auf den Bühnen in Paris, wo sie unter dem Pseudonym „Welly-Sisters" auftraten, werden sie für unsere Stadt eine ungewöhnliche und willkommene Attraktion sein. Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

Vereine & Veranstaltungen.

Vom Komitee der Stadtmission. Pastor Dietrich bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Es ist, um ein ersprießliches Weiterarbeiten in der Stadtmission zu ermöglichen, unbedingt nötig, daß die Zahl der Mitglieder vergrößert wird. Die Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrages kann jeder selbst bestimmen. Anmeldungen nehmen die Pastoren und die Kanzlei entgegen. Auch wird Herr Stadtmissionar Schultz im Auftrage des Komitees die Gemeindemitglieder besuchen, und sie bitten, als Mitglieder sich einschreiben zu lassen. Es wird um freundliches Entgegenkommen gebeten. Helft alle, die ihr die Bedeutung dieser wichtigen Sache kennt.

Aus dem Reiche.

Eine halbe Million für Kalisch.

Kalisch wurde bekanntlich am meisten vom Krieg betroffen und arg zerstört. Da die Einwohner bisher von keiner Seite irgend eine Unterstützung erhalten haben und sich die Stadt aus eigenen Mitteln aufgebaut hat, wurde s. Zt. ein Komitee der durch den Krieg Geschädigten gebildet, das sich bei den Regierungsbehörden um Kredite bemüht. Wie wir erfahren, weilte der Stadtpräsident von Kalisch vor einigen Tagen in Warschau, wo er mit den Vertretern mehrerer Ministerien Konferenzen hatte, wobei ihm das Versprechen gegeben wurde, daß Kalisch eine halbe Million als Anleihe für die durch den Krieg Geschädigten erhalten werde. Die Anleihe soll den Einwohnern auf lange Sicht gewährt werden. Diese Summe wird von der Kommunalsparkasse verteilt, die beim Kalischer Magistrat besteht. Außerdem sandte der Vorsitzende des Bürgerkomitees an die Abgeordneten und Senatoren, den Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski, den Ministerpräsidenten und den Finanzminister ein Schreiben, in dem der Vorschlag gemacht wird, 6prozentige Pfandbriefe auf die Gesamtsumme von 200 000 000 Zloty herauszugeben, die innerhalb 30 Jahren rückzahlbar wären. Wie uns mitgeteilt wird, besteht die Aussicht, daß dieses Projekt in die Tat umgesetzt wird. (p)

Chojny. Gründung eines Immobilienbesitzervereins. Bereits vor einem Jahre wurden seitens einiger Hausbesitzer in Chojny Schritte eingeleitet, die die Gründung eines Immobilienbesitzervereins zum Ziele hatten. Es fand seinerzeit auch die Gründungsversammlung statt, auf der eine provisorische Verwaltung gewählt wurde, die den Auftrag hatte, die nötigen Schritte bei den Behörden einzuleiten. Die Statuten des Vereins wurden Ende November bestätigt. Am Sonntag vormittag fand nun in der Pienknastraße die erste Versammlung des Immobilienbesitzervereins statt. Nach Verlesung der Statuten wurden die versammelten Immobilienbesitzer aufgefordert, sich zahlreich in den Verein aufnehmen zu lassen. Einschreibungen werden im Laufe dieser Woche täglich von 7 bis 9 Uhr abends im Feuerwehrsaale, Pienknastraße, vorgenommen.

Zgierz. Inbetriebsetzung der Badeanstalt. Der Bau der bereits vom vorigen, zur Hälfte sozialistischen Magistrat begonnenen Badeanstalt im Kosciuszko-Park geht seiner Vollendung entgegen, so daß die Badeanstalt am 17. Dezember teilweise in Betrieb gesetzt werden soll. Nur der Schwimmbassin ist noch nicht fertig und dürfte wohl kaum vor dem 15. Januar fertig werden. Am vergangenen Donnerstag fand im Magistratsgebäude eine Sitzung der Vertreter der Stadtverordnetenfraktionen mi tdem Magistrat statt, um die Preise in der Badeanstalt festzusetzen. Vorher wurde noch das Gebäude besichtigt. Dieser Prachtbau ist eine Zierde unserer Stadt. Weder Lodz, noch sogar Warschau besitzen eine derart neuzeitlich eingerichtete Badeanstalt. Zur linken Seite unten befinden sich 11 Brausebäderkabinen. Jede Kabine ist nur für 1 Person bestimmt und hat einen besonderen Auskleideraum. Der Preis wurde hier auf 50 Groschen, die Serie von 10 Billetts auf 4 Zloty festgesetzt. Links unten befinden sich die Badewannen (6 Stück) II. Klasse — Preis 1,20, Serie von 10 Billetts — 10 Zloty. Im 1. Stock zur linken Seite hinten befinden sich die Badewannen I. Klasse, 9 einzelne und 1 doppelte; der Preis beträgt 2 Zloty pro Wanne (die doppelte 3 Zloty) und die Serie von 10 Billetts — 18 Zloty. Unten im Hintergrunde befindet sich rechts das Dampfbad II. und links das Dampfbad I. Klasse. Das Dampfbad II. Klasse hat außer dem Dampfbad noch eine Brause und einen gemeinsamen Auskleideraum mit Schränkchen. Der Preis wurde auf 75 Groschen festgesetzt. Die I. Klasse hat außer dem Dampfbad noch ein Trockenluftbad (Römisches Bad) und einen kleinen Bassin sowie Auskleidezimmerchen. Preis hierfür Zl. 2,50; 10 Stück 20 Zloty. An beiden Dampfbädern befinden sich auch noch Zimmer für Massage, wofür eine Extrazahlung nötig sein wird, und zwar ungefähr von 1 Zloty bis 1,50. Außer diesen letztgenannten Zahlungen wird es der Bedienung streng untersagt sein, irgendwelche Biergelder anzunehmen. Der Schwimmbassin, welcher ungefähr doppelt so groß ist, als der Beutlersche in Lodz, ist von der übrigen Badeanstalt ganz isoliert. Jeder Schwimmer wird sich vorher tüchtig mit Seife unter einer Brause waschen müssen. Deshalb wird hier einem jeden ein Stückchen Seife zum Billett hinzugegeben werden. Jeder ist verpflichtet, im Kostüm zu baden. In der Anstalt wird man für 30 Groschen ein Kostüm borgen können. Für den Schwimmbassin wurden der Dienstag und Donnerstag für Frauen, Freitag und Sonnabend für Männer und Mittwoch für beide Geschlechter festgesetzt. Eintritt — 1,20, Billetts — 10 Zloty, für Kinder und sonstige geschlossene Gesellschaften, wie Vereine u. a., 60 Groschen. Die Anstalt wird die ganze Woche hindurch geöffnet sein mit Ausnahme der Dampfbäder, welche nur 3 Tage in der Woche geöffnet sein werden, und zwar Donnerstags für Frauen und Freitags und Sonnabends für Männer. Was die Stunden anbelangt, so dürfte die Anstalt wohl von 1 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends, die Kasse dagegen nur bis 8 Uhr abends geöffnet sein. Außer den bereits erwähnten Badekostümen wird die Anstalt noch Laken für 30 Groschen und Handtücher für 15 Groschen verleihen. Außer den benannten Badarten sind noch Sonnenbäder vorgesehen, die jedoch jetzt nicht aktuell sind. (Abt)

Ozorkow. Eine bedeutungsvolle Sitzung der Tischler. Am vergangenen Sonnabend fand eine gemeinsame Sitzung der Tischlermeister und Tischlergesellen statt, in der beschlossen wurde, eine eigene mechanische Tischlerei zu erbauen. Zu diesem Zwecke wurde ein provisorisches Komitee ins Leben gerufen, das aus folgenden Herren besteht: Miksa (Schöffe des Magistrats, Mitglied der P. P. S.), Morawczynski, Skalski, Arndt und Malczewski. Dieses einheitliche Vorgehen der Tischler ohne Unterschied der Nationalität, Religion und politischen Ueberzeugung ist zu begrüßen. Zeugt es doch von der Aufgeklärtheit der Tischler. Die Tischler hoffen durch die Errichtung dieser Tischlerei ihre schlechte Lage zu bessern. Hoffentlich bleibt es nicht nur bei dem Beschluß.

— Basar. Der Frauenverein veranstaltet am Sonntag, den 16. Dezember, 3 Uhr nachmittags, einen Basar. Der Reinertrag ist für Weihnachtsgeschenke für die Armen vorgesehen. Es wäre erwünscht, daß sehr viele Gemeindemitglieder diese Veranstaltung besuchen möchten.

Lenczyca. Brandstiftung. Im Dorfe Prawencice geriet gestern ein Getreideschober in Brand, der dem Landwirt Ludwig Szkudlarek gehörte. Dank der umfassenden Löschaktion konnten die benachbarten Schober und Bauernhütten vor dem Brand geschützt werden. Wie es sich herausstellte, soll Brandstiftung die Ursache des Brandes gewesen sein. (bip)

Bialystok. Krankenkassenwahlen. Am 16. Dezember finden die Wahlen in den Krankenkassenrat statt. Die Liste der Klassenverbände und der Sozialisten hat die Nummer 2 erhalten. Auch die deutschen Versicherten stimmen am Sonnabend für die Liste 2. Listenführer ist Przytula, der sich allgemeiner Sympathie und Wertschätzung erfreut.

Der Gesundheitszustand des englischen Königs

hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert Die Aerzte scheinen die Hoffnung auf eine Besserung bereits aufgegeben zu haben Unser Bild zeigt den König, als er noch täglich seinen Morgenspazierritt machen konnte.

Die erste polnische Fliegerin

ist Fräulein Halina Jmaszkiewcy, die als erste Frau einen polnischen Fahrzeug-Führerschein erhielt.

Bobby erwacht.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

26. Fortsetzung.

Plötzlich drehte er sich um, sprang auf eine Elektrische, fuhr zurück bis in die Gegend des Hotels. Er stürmte durch den dunklen Hausflur, über den Hof, in den Keller hinab. Die Geheimtür der Kokainhöhle stand weit geöffnet. Niemand hinderte ihn am Eintritt.

Drinnen starrte ihn das abscheuliche Bild verlassener Gaststätten an. Ein zerbrochener Schemel lag am Eingang. Das Licht der qualmenden Lampe badete in den trüben Lachen vergossener Getränke. Ein Weib, hochgeschürzt und mit einem bunten Tuch um den Kopf, wirbelte mit einem rauhen Besen fürchterliche Wolken von Staub auf.

In den zweiten Raum drang Bobby. Auch er war leer. Nur der weißgekleidete Diener saß in einer Ecke und schnarchte. Bobby weckte ihn.

„Wo ist der Mann mit dem gelben Gesicht?"

Blöde, verständnislos sah der Kellner zu ihm auf. Gleich darauf ließ er den Kopf sinken; er schnarchte schon wieder. Abermals rüttelte ihn Bobby wach.

„Wo ist der Gelbe, der mich einbalsamieren wollte?"

Da erhob sich der Mann. Mürrisch brummte er:

„Sie sehen doch, daß niemand hier ist. Alle aufgeflogen. Razzia."

Schlaftrunken taumelte er dem Ausgang zu.

Bobby stieg die Kellertreppe empor, über den Hof schritt er. Dann stand er in der Gaststube, schlug ungeduldig auf den Knopf einer Tischglocke. Niemand kam.

Aber nach einer ganzen Weile hob sich oben über dem Sims des Büfetts vorsichtig ein Kopf.

„Luft rein?" rief halblaut die Stimme Wiesels herab.

„Komm runter!" antwortete Bobby. „Die Polizei ist weg." Wie eine Katze kletterte Wiesel von seinem Adlerhorst in die Tiefe.

„Wie kommt es, daß man Sie nicht geschnappt hat?" fragte er. „Sie standen doch auf der Liste."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe es gehört, als ich da oben lag. Die Geheimen kamen herein und sprachen davon. Es sind in allen Stadtgegenden Briefkästen geplündert worden. Oben in Ihrem Zimmer hat man eine Menge von dem Zeug gefunden. Wahrscheinlich steckt Padube dahinter."

„Ach so, das ist es!"

Nun stand er wieder auf der Straße. Unangefochten entfernte er sich. Als er an einem Herrenausstattungsgeschäft vorüber kam, trat er ein und kaufte sich einen Anzug. Das Stück war nicht geeignet, ihm den Anstrich eines eleganten Mannes zu geben; aber es besaß wenigstens keine anderen als die vorschriftsmäßigen Löcher. Auch zu einer neuen Krawatte und einem Hut entschloß er sich. Von diesen beiden Dingen mußte er seufzend die Krawatte wieder zurückgeben, denn seine Barschaft reichte nicht.

Er warf einen Blick in den Spiegel und lächelte zufrieden. Ihm schien das Bild da ausgezeichnet, und es war seine Ueberzeugung, daß er sich in jeder Gesellschaft sehen lassen könnte.

Aus dem Adreßbuch stellte er die Wohnung der Gräfin Loty fest. Dann machte er sich auf den Weg nach dem Westen der Stadt.

Nach einem tüchtigen Marsch stand er vor einem kunstvoll geschmiedeten Parktor. Er klingelte. Das Tor öffnete sich automatisch. Auf einem sanft bergan führenden Kiesweg schritt er zu der weißen Villa empor, die in der Umarmung gewaltiger Taxusbüsche schlief.

An einem Springbrunnen kam er vorüber. Einen Augenblick blieb er stehen und betrachtete mit dem Ausdruck naiven Erstaunens die Gestalt einer nackten Nymphe, die sich über den Marmorrand des Beckens beugte und im Wasserspiegel ihr Haar ordnete. Ihm war es so, als ob er diese Figur schon gesehen hätte, und er glaubte sich auch zu erinnern, wie sehr ihn die etwas zu weit vornüber geneigte Haltung des Mädchens beängstigt hatte.

Im Portal empfing ihn ein weißhaariger, gebückt gehender Diener. Das Gesicht des Alten verzog sich zu einer kaum merkbaren Miene des Wiedererkennens.

„Gnädige Frau befindet sich im Boudoir," sagte er. Und mit einer Nuance von Vertraulichkeit fügte er hinzu: „Sie wird sich sehr freuen, Herrn Vierfuß wiederzusehen."

Die teppichbelegten, breiten Marmorstufen stieg Bobby hinauf. Er stand im Vestibül und ließ den Blick suchend umherschweifen. Aber es gab da nichts, das ihm irgend etwas anderes verraten hätte, als daß die Herrin dieses Hauses einen ziemlich krausen Geschmack besitzen müßte. Eine ganze Menge wunderschöner Sessel und Schränke modernen Stils standen herum. Dabei wiesen die Wände und Türverkleidungen Holzschnitzereien im Geschmack der frühitalienischen Renaissance auf. Dazwischen hingen byzantinische Seidenstickereien. Plötzlich gab es irgendwo ein Stück von einem mittelalterlichen Chorgestühl. Eine chinesische Bronze stand auf einem Empiretischchen, und aus einem gotischen Kirchenfenster blickte ein Heiliger vorwurfsvoll auf die weltliche Formenpracht einer schlafenden Venus nach dem Bilde von Giorgione.

Dabei wies das Ganze die Harmonie einer entzückenden Kaprice auf, die vielleicht der Grundzug im Wesen Isabella Lotys war.

Ein Geräusch auf der Galerie ließ Bobby nach oben blicken. Ein livrierter Diener trat aus einer Tür und setzte ein Tablett mit Silbergeschirr ab.

„Viktor," rief der Alte hinauf, „führen Sie Herrn Vierfuß zur Frau Gräfin."

Wieder stieg Bobby Stufen. Oben empfing ihn der Diener, ein hübscher, kräftiger Bursche mit arroganten Zügen.

„Wie war der Name?" fragte er den Besucher.

„Vierfuß. Romeo Vierfuß," antwortete Bobby.

Der Diener musterte ihn. Auf die Krawatte des Besuchers richtete sich sein kritischer Blick. Bobbys neuen Anzug prüfte er Faden um Faden, wie es schien. Das Ergebnis befriedigte ihn nicht. Seine Nasenflügel vibrierten nervös, und seine Augenbrauen zogen sich hoch.

„Warten Sie hier," äußerte er hoheitsvoll, „ich werde es Ihnen sagen, wenn Sie eintreten dürfen."

Er was im Begriff, in der Tür zu verschwinden; aber mitten in der Bewegung hielt er notgedrungen inne. Sein Rockkragen war zwischen unerbittliche Finger geraten. Unter der Gewalt einer eisernen Faust verwandelte sich die steife Würde des Dieners in die Lächerlichkeit eines zappelnden Puppenbalgs.

„Lieber Freund," sagte der Besucher, „ich muß Sie bitten, höflicher zu mir zu sein; es könnte Ihnen sonst passieren, daß ich Sie über das Geländer stürze."

Auf dem Fuße folgte er dem etwas blaß gewordenen Burschen. Durch mehrere Zimmer ging es; sie waren mit außerordentlicher Pracht ausgestattet, aber sie enthielten nichts, das irgendeine Erinnerung in Bobby geweckt hätte.

Der Diener öffnete eine Tür und nannte den Namen des Ankömmlings. Sogleich rief drinnen eine klangvolle Stimme:

„Romeo? Ach das ist nett. Lassen Sie ihn eintreten."

Nun stand Bobby im Zimmer und blickte auf eine Szene, die ihn zugleich überraschte und belustigte. Auf dem faustdicken, hellen Smyrnateppich saß, in ein schwarzseidenes Trikot gekleidet, die Herrin des Hauses. Sie schien ein wenig erregt; ihr Atem ging lebhaft, und ihr Gesicht glühte.

Auf dem Teppich saß die Herrin des Hauses.

Aus einem breiten, niedrigen Bett, elfenbeingetönt wie die Haut der schönen Frau, quollen seidene Kissen; eine Daunendecke, weichwellig, zartfarbig wie der Gardasee, floß auf den Fußboden. Pelzverbrämte Pantoffel, seidene Strümpfe, Bänder, hauchfeine Spitzenwäsche lagen vor dem Bett verstreut. Ein Peignoir, mit seiner weißroten Musterung an das Blühen des Mandelbaums erinnernd, war über die Lehne eines Stuhls geworfen.

Ein aufreizender Duft erfüllte das Gemach. Auf der Konsole des riesigen Frisiertisches, mitten zwischen Parfümflaschen, Puderdosen, silberziselierten Bürsten und Kämmen, wuchs aus einer japanischen Vase ein großer Busch Orchideen. Und eine Opiumzigarette verhauchte ihr Leben in einem Jaspisnäpfchen, das auf dem Teppich stand.

So sehr fesselte Bobby die außerordentliche Anmut der Frau in diesem Raum, daß ihm zunächst vollkommen die Anwesenheit von zwei Herren entging. Der eine davon war Henry Litoff, der Tänzer. Er glich auf ein Haar den eleganten Männern, die aus den Affichen der Herrenmodehäuser bekannt sind. Indem er auf seinem Stuhle saß, ein Bein über das andere geschlagen, die lachsfarbenen Seidenstrümpfe der Oeffentlichkeit preisgegeben, die Zeigefinger der juwelengeschmückten Hände in die Hosentaschen versenkt, bot er das Bild einer gelungenen Modesilhouette. In seinem Gesicht spukte es von dunkeln Geheimnissen; seine rasierten Augenbrauen waren hochgezogen; er trug interessante Ringe um die halbgeschlossenen Augen, und seine Mundwinkel hingen verächtlich herab. Das war der Gesichtsausdruck der faustischen Männer, die sich den Anschein geben, als meisterten sie alle Disziplinen unter Einschluß der Magie und als gäbe es für sie weder Sensationen noch Freuden. Tatsächlich steckte hinter des Tänzers bedeutsamer Miene nichts außer einer wahrhaft dämonischen Dummheit.

Der andere der beiden Herren war Merlussac, ein rheinischer Eisenmagnat, der von sämtlichen Dingen der Welt etwas wußte außer vom rheinischen Eisen. Er stellte den vollendeten Typus der gutgelaunten, ein wenig zur Fülle neigenden Erdenwanderer dar, die man in den Speisewagen der großen Expreßzüge zwischen Amsterdam, Paris, Rom und Berlin antrifft. Seine vollen Lippen glänzten wie nach einer guten Mahlzeit. Er hatte ein Monokel in eines seiner kleinen, listigen Augen geklemmt. Weiße Gamaschen umhüllten seine bequem geschnittenen Schuhe.

XXII.

Als Merlussac den neuen Ankömmling gewahrte, stand er auf und ging ihm ein paar Schritte entgegen.

„Ich freue mich außerordentlich, Sie kennenzulernen, Herr Vierfuß," sagte er. „Dabei hätte ich allen Grund, böse mit Ihnen zu sein."

An ihm vorbei begab sich Bobby zu Isabella Loty. Mit vollkommenem Anstand küßte er ihre Hand. Während er sich aufrichtete, fragte er über die Schulter hinweg:

„Warum haben Sie Grund, mir böse zu sein?"

„Weil Sie mich um das Herz unserer verehrten Diva bestohlen haben. Litoff da ist mein Zeuge, daß sie den ganzen Morgen von nichts anderem sprach als von Ihnen."

Ohne das übergeschlagene Bein herunterzunehmen, erhob sich der Tänzer halb von seinem Sitz. Mit einem kaum merklichen Kopfnicken begrüßte er den neuen Besucher.

„Sie sind ein großer Illusionist, Merlussac", rief Isabella Loty, „man kann Ihnen nicht etwas stehlen, was Sie nie besessen haben."

Voll komischer Entrüstung brauste der Zurechtgewiesene auf.

„Das ist ein starkes Stück. Wahrscheinlich haben Sie Nachrichten über die schlechte Lage der rheinischen Eisenindustrie erhalten, da Sie dazu übergehen, unsere Heiratspläne zu leugnen."

„Sie schmeißen alles durcheinander, Merlussac", tadelte die Gräfin. „Ich weiß nicht, ob ich versprochen habe, Sie zu heiraten, aber ich halte es für möglich. Unsere Zeit bietet keine große Auswahl an Zerstreuungen. Deshalb neige ich dazu, Ehe und Scheidung als ein amüsantes Gesellschaftsspiel anzusehen. Es kann sein, daß ich die Absicht hatte, mit Ihnen einen Ausflug zum Standesamt zu machen, aber das hat doch nichts mit meinem Herzen zu tun."

„Isabella kann überhaupt nicht lieben", bemerkte Henry Litoff sehr leise und sehr langsam. „Persönlichkeiten von ihrer Stärke sind frei von allen kleinlichen Regungen."

Merlussac erwiderte:

„Ach du lieber Gott, er nennt die Liebe eine kleinliche Regung. Leider ist sie das gar nicht, Verehrtester. Liebe ist etwas ungeheuer Starkes und Gewalttätiges. Irgendwie finde ich sie dem entsetzlichen Tank unserer modernen Armeen verwandt, der alles, was sich ihm entgegenstellt, niederwalzt. Uebrigens, wenn ich Sie so betrachte, lieber Litoff, dann denke ich mir, die Walze muß Sie einmal kreuz und quer überfahren haben."

„Sie sind nicht sehr witzig heute", äußerte der Tänzer indigniert.

(Fortsetzung folgt.)

Er mordet, weil die Kinder hungerten.

Massenmörder Waldenow. — Der Apfel für die Tochter. — Das Geständnis.

Die Häufung gleichgearteter Kriminalfälle ist eine bedenkliche Erscheinung. Haarmann und Denke, Laudru und Rais, Angerstein und der Koburger Familienmörder, die Beamtenmörder Hein und Heidger. Rußland weist in den letzten Jahren zwei ganz ähnliche Fälle von Massenmördern auf. Das eigenartigste an ihnen ist, daß beide Mörder Fuhrleute waren. In Moskau war es der etwa 50jährige Komarow, der seine Passagiere in seine Behausung lockte und sie hier tötete. Seine Frau zwang er, ihm zu helfen. Bis er eines Tages gefaßt, vor Gericht gestellt und hingerichtet wurde. Etwa 40 Leute waren ihm zum Opfer gefallen.

Der andere Fall spielte in Rostow am Don; während der Jahre 1921 bis 1923 wurden hier 43mal Leichen aufgefunden, die alle die gleichen Verletzungen aufwiesen; mit einem stumpfen Gegenstand am Schädel beigebracht. Vom Mörder keine Spur. Weitere 7 Leichen zeigten Würgemerkmale. Dann wurde es still in Rostow. Dafür fand man im Jahre 1924/25 in einer Vorstadt von Rostow

6 weitere Leichen mit Würgemerkmalen.

Und schließlich stellte man den Mörder. Es war der 55jährige Fuhrmann Waldenow. Als man ihn nach der Zahl der von ihm verübten Morde fragte, sagte er: „Ach mein Gott, laß mich in Ruh, ich weiß schon selbst nicht mehr, wieviel ich gemordet habe ich habe die Zahl verloren."

Waldenow. Sohn eines Trinkers, dessen Mutter gleichfalls Trinkerin. war selbst dem Trunke ergeben. Seines Zeichens Schuhmacher, hatte er den Weltkrieg mitgemacht und war schon 4 Monate nach Beginn des Krieges in österreichische Gefangenschaft geraten. Gleich seinen Kameraden wurde er hier Opfer roher Behandlung und unmenschlicher Brutalitäten. Viermal versuchte er zu fliehen. stets ohne Erfolg. „Aus der Gefangenschaft," sagt er selbst,

„stammt alles, was später geschehen ist."

Zu Hause fand er seine Wirtschaft fast zerstört. Zuerst arbeitete er in einer Lederfabrik, dann wurde er Fuhrmann und .... tötete seine Passagiere. „Hunger war bei uns, ich habe nichts verdient und fing an zu töten," verteidigte er sich. Es waren einfache Raubmorde. Sein erstes Opfer lockte er zu sich in die Wohnung. Er versetzte ihm mit einem Stein einen Schlag gegen die Schläfe; dann nahm er ein „Strickchen". Mit Hilfe seiner Frau begrub er die Leiche im Hofe. Die weiteren Morde vollführte er in der gleichen Weise. Je mehr, um so leichter wurde sie ihm; er tötete seinen Freund. seinen Nachbar, einen früheren Kollegen, Schuhmacher gleich ihm, einen Bettler usw. usw. Immer wieder mußte seine Frau helfen; aus Angst. behauptete sie vor Gericht. Drei Jahre später konnte er sich in der Nähe von Rostow ein Häuschen kaufen. Seine einträgliche Beschäftigung gab er aber nicht auf; er mordete weiter, aus Geldgier und Gewohnheit, — immer auf die gleiche unblutige Weise. Er nannte sie die „österreichische"; er will von derselben zum ersten Male in Oesterreich während seiner Gefangenschaft gehört haben.

Das erste Mal tötete er einen Menschen im Kriege.

Waldenow war in der Gerichtsverhandlung geständig. Weshalb er getötet habe, fragte man ihn. „Ich konnte es nicht sehen, wie meine kleinen Kinder hungerten und sich die Finger saugten," sagte der Massenmörder und weinte. Er tötete aus Mitleid zu seinen Kindern — wenigstens behauptete er das. Und später, als er sich ein Haus gebaut hatte, aus Geldgier und Gewohnheit. Vielleicht war alles nur Verstellung und Theater. Waldenow war ein Schauspielertyp, ähnlich wie sein Gegenstück Komarow. Er zeigte eine eigentümliche Mischung von Gefühlsstumpfheit und Sentimentalität. Seiner kleinen Tochter reichte er, nachdem diese ihre Aussagen beendet hatte. ein „Aepfelchen".

Es ist doch sein liebes Valentinchen.

Seine Frau bezichtigte er aber der Blutschande mit seinem Sohne. den er noch im Alter von 19 Jahren derart züchtigte, daß jener aus dem Hause ging. In dem Zimmer, in dem er seine Morde vollbrachte. lagen nebeneinander Beil, Evangelium und geraubte Pässe — die hatte er behalten — ähnlich wie Denke sein Tagebuch führte. Und ganz wie der Massenmörder Komarow bewegte er sich mit behutsamen Schritten und sprach mit zarter Stimme, heuchlerisch frömmelnd.

Waldenow wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die beiden Aerzte, die ihn einer ausführlichen Untersuchung unterzogen und den „Fall Waldenow" in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie beschrieben haben, nennen ihn einen epileptoiden Typus. So erklärt sich die Gefühlsstumpfheit. gepaart mit Grausamkeit und Sentimentalität